Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 35 BERN, 19. DEZEMBER 1959

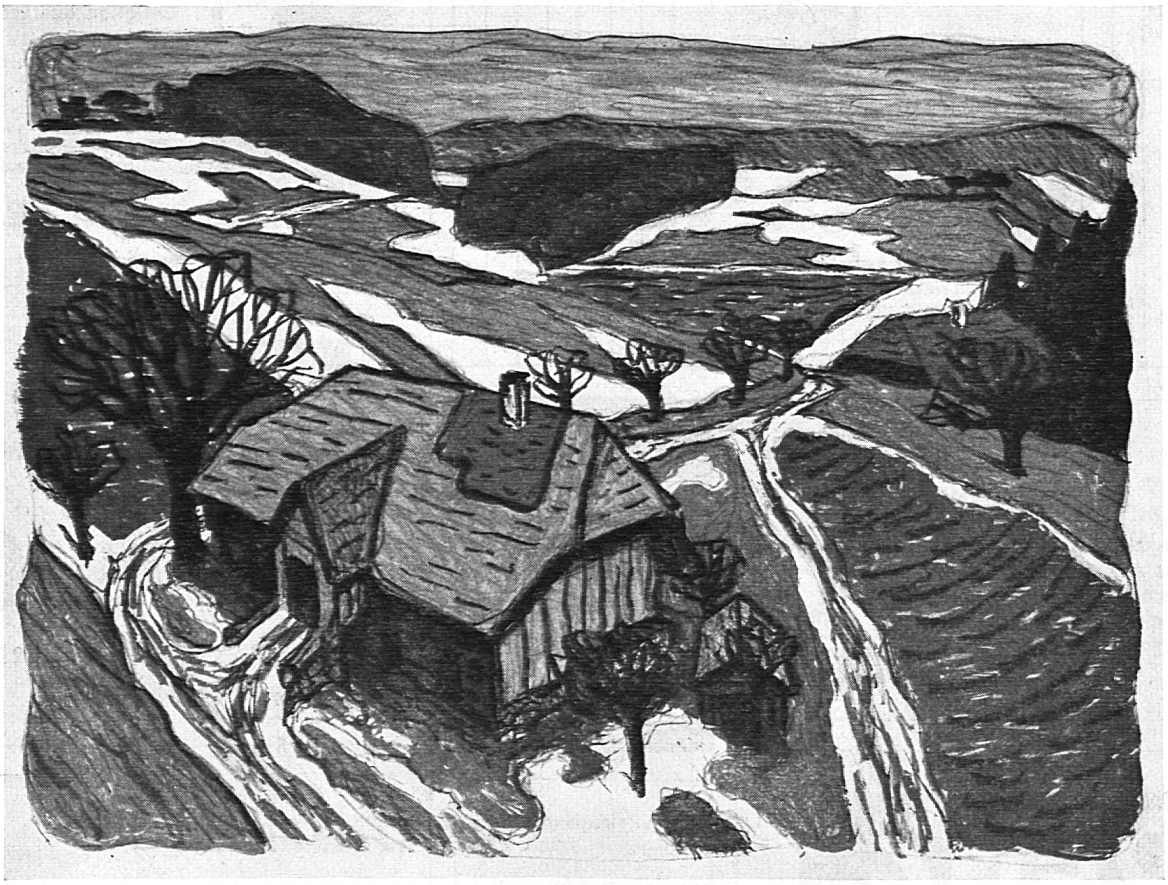
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Fred Stauffer: Spätwinter in Borisried

(Siehe Seite 655)

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr

INHALT - SOMMAIRE

Uns kommt ein Schiff gefahren 651
Schweigen können 652
Preisausschreiben 652
Zuletzt 653
Aus dem bernischen Lehrerverein 653
Aus andern Lehrerorganisationen 654
Verschiedenes 654
Neue Bücher 655
Il y a cent ans Darwin publiait «L'Origine des Espèces» 665
Rubrique de la langue 666
Divers 667
Bibliographie 667
Mitteilungen des Sekretariats 667
Communications du Secrétariat 667

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 5. Januar, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis Ende Januar 1960 nachstehenden Betrag für die Stellvertretungskasse auf Konto IIIb 540 zu bezahlen: Primarlehrer Fr. 13.–, Primarlehrerinnen Fr. 22.–, Gewerbelehrer Fr. 19.50 und Hauswirtschaftslehrerinnen Fr. 12.–.

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 21. Dezember, 20.00, Gesamtchor, Aula Gymnasium. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Verband Bernischer Lehrerturnvereine. Am 16./17. Januar 1960 führen wir in Lenk unsere Wintertagung durch. Samstag, 16. Januar, 10.22 Ankunft in Zweisimmen. Extrazug nach Lenk; 11.45 Vorführungen mit Schulklassen; 14.30 Sich tummeln im Gelände. Mannschaftswettkämpfe; 18.30 Nachtessen in den Unterkünften; 20.15 Gemütliches Beisammensein und Tanz im Hotel Kreuz. Sonntag, 17. Januar, 09.00 Besammlung aller Teilnehmer bei der Talstation der Sesselbahn. I. Gruppe: Fahrt bis Bergstation. Aufstieg nach Trüttlisbergpass; II. Gruppe: Fahrt bis Mittelstation. Wanderung auf das Rothorn; III. Gruppe: «Sesselbahnfahren». 17.09 oder 18.09 Abfahrt der Züge. Anmeldung: Bis 5. Januar 1960 bei den Sektionspräsidenten.

Lehrerturnverein Oberemmental. Letzte Turnstunde im alten Jahr: Dienstag, 22. Dezember. Wiederbeginn: Dienstag, 12. Januar 1960, 17.00, in der Primarturnhalle Langnau.

Das gute Bild
bei
KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Klavierfachgeschäft
P. Wernli
Mitglied des Schweiz. Verbandes Klavierfachleute und -stimmer
Reparaturen, Stimmungen
Flügel, Cembali, Pianos, Spinette
Miete auch mit Kaufrecht, günstige Teilzahlungen
Wylerstrasse 15, Bern, Tel. 8 52 37

INTERIEUR
auserwähltes KUNSTHANDWERK
Schmuck, Körbe
MARIA BIERI
Nur Herrengasse 22, Bern, Telephon 2 01 74
zwischen Casino und Münsterplatz

Das Ferienheim Saanenmöser
des Längass-Leistes Bern ist umständehalber noch **zu vermieten** für die Zeit vom 18. Januar bis 6. Februar 1960.
Anfragen an:
A. Schläppi, Neubrückstrasse 81, Bern. Telephon 031 - 3 22 30

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23 675
MUSIK BESTGEN

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

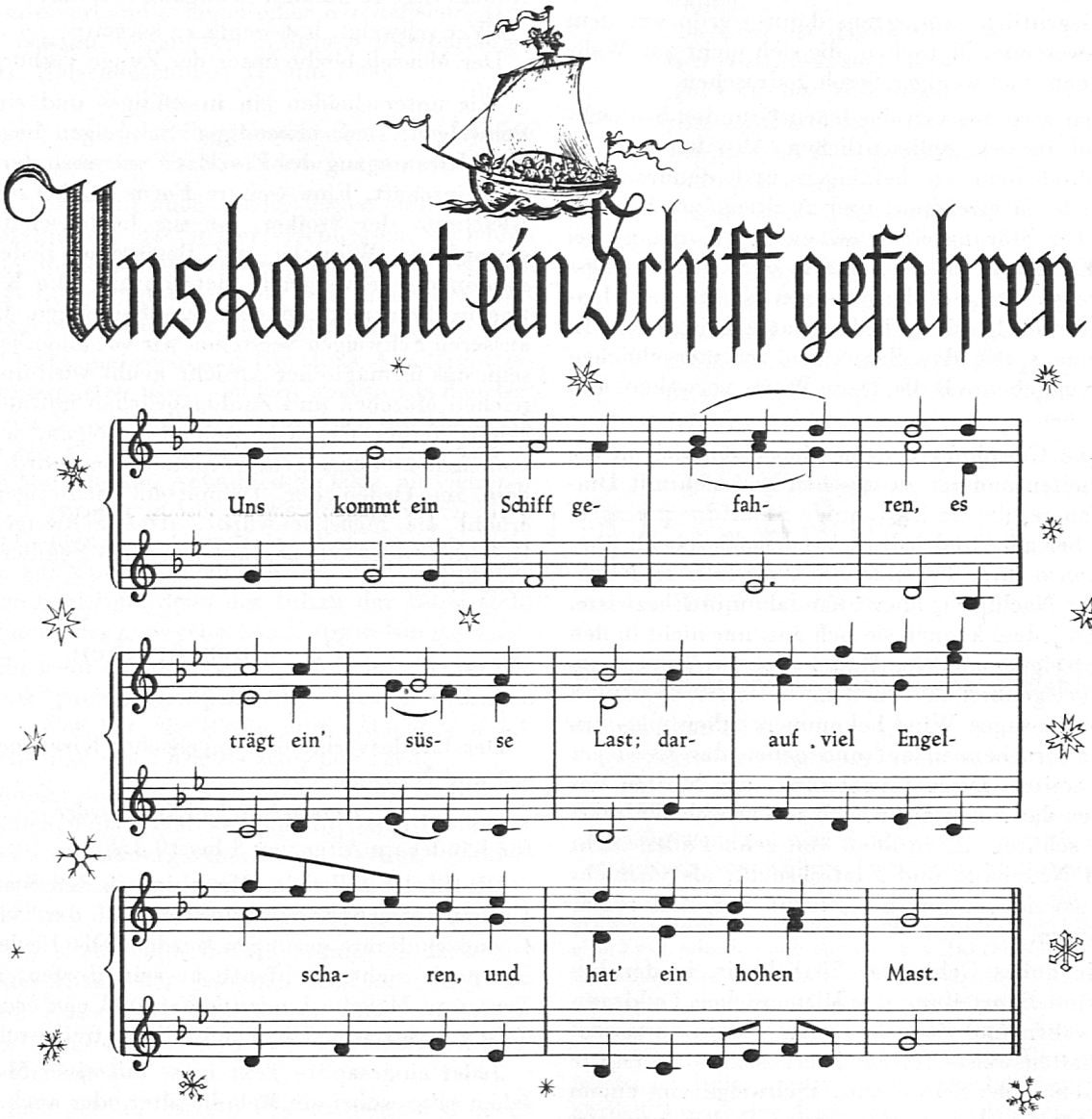
Zu verkaufen
neuere
Schülergeige
inklusive Kasten
Preis Fr. 90.–
Paul Leuenberger
Oschwand
Telephon 063 - 5 91 77

Hobelbänke
für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch
Fritz Hofer, Fabrikant
Strengelbach/AG, Telephon 062 - 8 15 10

92. JAHRGANG No 35 Bern, 19. Dezember 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE



Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein' teure Last;
das Segel ist die Liebe, der heilig' Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land; das Wort soll
Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein, gibt sich für uns
verloren, gelobet muß es sein.

Worte; Johannes Tauler zugeschrieben — Weise; um 600 — Satz; Hans Gresser

Schweigen können

Von *Otto Zinniker*

Im richtigen Augenblick Schweigen zu bewahren, selbst wenn sich das Wort fast gewaltsam über die Lippe drängt, ist eine Kunst, die durch bewusste tägliche Übung erlernt werden kann. Manche Menschen werden freilich erst durch bittere Erfahrungen und Enttäuschungen zum Schweigen geführt. Der Zürcher Prediger und Physiognom Johann Caspar Lavater, ein Freund Goethes, hat über die Philosophie des Schweigens den klassischen, für alle Zeiten gültigen Satz geprägt: «Sprich nie Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiss weisst, und wenn du es gewiss weisst, so frage dich: Warum erzähle ich es?» Wenn wir uns dieses Wortes gelegentlich erinnerten, dann würde auf dem Rücken abwesender Menschen, die sich nicht zur Wehr setzen können, viel weniger Stroh gedroschen.

Schweigen wird aus verschiedenen Gründen beobachtet. Einmal in der geflissentlichen Absicht, sich zu Aussergewöhnlichem zu befähigen und dadurch bestimmte Ziele zu erreichen; und zweitens zur Vermeidung jeglicher Störung eines weihevollen Vorgangs, sei es in der Kirche, in einem Konzert oder im Vortragssaal. Schweigen steigert die geistigen Kräfte des Menschen und ertüchtigt sie zu bedeutenden Leistungen. In diesem Sinne spielt das Schweigen im menschlichen Dasein eine ungeheure Rolle. Denn Worte verwehen, und Taten bestehen.

Es ist eine Gewohnheit vieler Menschen, sich in die Angelegenheiten anderer zu mischen und sich mit Dingen zu befassen, die sie im Grunde nicht das geringste angehen. Über alles und jedes wissen sie Bescheid, über das Bankkonto ihrer Freunde, über die intimen Beziehungen ihrer Nachbarn, über Skandale und Ehezwiste. In allem und jedem kennen sie sich aus, nur nicht in den Rätseln der eigenen Seele. Und in ihrem Wissen um fremde Angelegenheiten, von dem sie unter der Hand und vom Hörensagen Wind bekommen haben, plustern sie sich wie Bruthennen auf und geben das Gewisper unbesehen weiter. Diese Gewohnheit, auf Kosten der Mitmenschen das Feuer einer noch so närrischen Unterhaltung zu schüren, ist in neun von zehn Fällen nicht so sehr auf Neugierde und Klatschsucht, als vielmehr auf das Ausweichen, auf die Flucht vor sich selber zurückzuführen.

Es ist ein hohes Gebot der Sittlichkeit, in der Betrachtung und Beurteilung der Mitmenschen Duldsamkeit, Wohlwollen und Zurückhaltung walten zu lassen. Diese Verhaltensweise verschwistert sich aufs engste mit dem Gebot des Schweigens. «Schweige von einem andern oder setze dich ganz an seine Stelle», verlangt schon Matthias Claudius. Der Weise spricht wenig, dafür denkt er um so mehr. Das Reden musste schon oft bereut werden, selten aber das Schweigen. Die Zunge ist ein gefährliches Organ. Sie bringt viele, die sie nicht im Zaum zu halten vermögen, vor den Richter, manche sogar um Hab und Gut. Gestehen wir offen, dass wir alle, auch wenn wir noch so guten Willens sind, das Schweigegebot dann und wann verletzen, unabsichtlich und ohne jemandem Übles zufügen zu wollen; wir werden in unserer Vergesslichkeit einfach hingerissen. Denn Schweigen ist nicht nur eine Kunst, die durch Selbstdisziplin mehr oder weniger erlernt werden kann, sondern geradezu eine Gottesgabe. Bei Dingen, für die uns das Verständnis fehlt, versteht sich das Schweigen von selbst. Man sollte jeden Tag, der uns geschenkt wird, durch Schweigen heiligen und nicht durch Geschwätz zerkrümeln. Schwatzhafte Menschen sind eine Eiterbeule an der Schöpfung. Nach einem guten polnischen Sprichwort drücken sich grosse Dinge am besten durch Schweigen aus. Unübertrefflich formuliert Alfred Huggenberger die Wohltat des Schweigens:

«Wer schweigen kann und warten,
Dem wachsen die Rosen im Garten.»

Geduld üben und schweigen können, macht stark. Anders sagt es Johann Wolfgang Goethe:

«Wer schweigt, hat wenig zu sorgen;
Der Mensch bleibt unter der Zunge verborgen.»

Wir unterscheiden ein inwendiges und ein äusseres Schweigen. Dem inwendigen Schweigen begegnen wir im Gottesumgang des Einzelnen wie auch der religiösen Gemeinschaft. Eine weitere Form ist der schweigende Gleichmut der Stoiker, die zur Leidenschaftslosigkeit gewordenen Wünsche und Begierden. Bedeutsam ist sodann die schweigende Betrachtung, die Kontemplation in ihren mannigfachen Erscheinungen. Unter dem äusseren Schweigen verstehen wir vor allem jenes Stillesein, das in magischer Absicht geübt wird und in zahlreichen Märchen und Zaubersprüchen auftaucht. Dazu gehört ferner das asketische Schweigen, wie es von manchen Mönchsregeln vorgeschrieben wird, insbesondere im Orden der Trappisten. Schweigen können erhöht die Menschenwürde. «Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen», sagt Friedrich Schiller in «Maria Stuart.»

Preisausschreiben

Wer hilft mit?

Der Landesverband evangelischer Kirchenchöre Hessen und Nassau sucht

neue geistliche Kinderlieder

für Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren.

Die Lieder sollen im Haus und in der evangelischen Unterweisung (Religionsunterricht) der vier ersten Grundschuljahre gesungen werden. Die Lieder, die bisher noch nicht veröffentlicht sein dürfen, müssen in Text und Melodie *kindertümlich* und *von evangelischem Geist* geprägt sein. Die Thematik ist freigestellt.

Jeder eingesandte Text muss mit einer Melodie versehen sein, wobei die Melodie älter oder auch für diesen Zweck neu erdacht sein kann. Text und Melodie können von verschiedenen Verfassern sein.

Als Preise werden ausgesetzt: DM 3000.–, und zwar
4 erste Preise zu je DM 250.–,
10 zweite Preise zu je DM 150.–,
ferner für jedes angenommene und nicht mit einem Preis bedachte Lied DM 50.–.

Über die Annahme entscheidet ein Preisrichterkollegium, das sich unter Aufsicht des Amtes für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

aus dem Landesverbandsrat, Lehrern, Pfarrern, Kirchenmusikern, Komponisten, Müttern, Kindergärtnerinnen zusammensetzt. Die Entscheidung des Preisrichterkollegiums ist unanfechtbar. Die angenommenen Lieder gehen in das Eigentum des Landesverbandes evangelischer Kirchenchöre Hessen und Nassau über, ihre Veröffentlichung behält sich der Landesverband vor. Einsendungen dürfen nur mit einem Kennwort und nicht mit dem Namen gekennzeichnet sein. Der Name (Anschrift) soll in einem verschlossenen Umschlag beigefügt werden, der aussen das gleiche Kennwort erhält.

Die Preisträger werden direkt verständigt, ihre Namen im «Evangelischen Erzieher» und in «Weg und Wahrheit» veröffentlicht. Einsendungen werden erbeten an den Landesverband evangelischer Kirchenchöre Hessen und Nassau, Frankfurt (Main), Fürstenberger Strasse 221. Einsendeschluss: 31. Mai 1960.

Erläuterungen zu dem Preisausschreiben des Landesverbandes evangelischer Kirchenchöre Hessen und Nassau

1. Wenn das Kind auch Lieder lernen soll, die sich seinem Verständnis erst später erschliessen, so fehlen doch Lieder, die seinem Alter entsprechen. Wir rechnen damit, dass Lieder entstehen, die dem kindlichen Verständnis angepasst, aber auch deutlich evangelisch sind.

2. Die Lieder sind nicht nur für Haus, Kindergottesdienst, Kindergarten usw., sondern ebenso für den Gebrauch in der Schule gedacht. Wenn auch die Thematik freigestellt ist, so sollte doch beachtet werden, dass es weniger an Morgen- und Abendliedern fehlt, als vielmehr an biblisch orientierten Liedern, die sich an die erzählten Testamente anlehnen. Gerade im Religionsunterricht *wartet* man auf kindertümliche Lieder, die die biblischen Geschichten begleiten, denn der Inhalt der Bibel steht im Mittelpunkt der evangelischen Unterweisung.

3. Es gibt zwar einige Lieder, die in feiner Weise den Schöpfergott preisen («Weisst du, wieviel Sternlein stehen?» – «Wer hat die Blume nur erdacht?» u. a.), dagegen fehlt das von Christus zeugende Lied.

4. Wir hoffen sehr auf die Mitarbeit solcher Menschen, die Kinder lieben und verstehen, und bitten insbesondere Mütter, Väter, Kindergärtnerinnen, Lehrer, Kindergottesdiensthelfer, Jugendgruppenleiter, Katecheten um den Mut, sich an diesem Ausschreiben zu beteiligen.

5. Wie bei allen Kinderliedern kommt es auch hier nicht auf die Anzahl der Strophen noch auf «wuchtige» Sprache an. Ausschlaggebend ist die Art und Weise, wesentliche Dinge *einfach* und *leicht verständlich* auszusagen und zu singen.

Der Teilnehmer an diesem Preisausschreiben möge nicht den Kunstkritiker, sondern eine Schulklasse oder eine Kinderschar bei seiner Arbeit vor Augen haben.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 3 99 95
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Zuletzt

Von Hektor Küffer

Eine Millionenmutter
gebar mich
und fragte nicht,
fragte mich nicht,
nichts Irdisches,
nichts Überirdisches,
sie gebar und ich schrie.
Ich schreie nicht mehr
auf diesem Planeten,
ich wandre auf Asphaltstrassen,
auf der Milchstrasse
stumm.
Am Ende der Asphaltstrassen
sitzt ein Engel, sagt: Komm . . .
Am Ende der Milchstrasse
sitzt ein Engel, sagt: Komm . . .
Ich höre ihn in meinem Stummsein
und so ist es gut:
Stumm werden, um zu hören,
den Engel zu hören,
der am Ende aller Strassen sitzt
und sagt: Komm
in das federleichte Lachen meiner Flügel,
in die Unschuld meines Kleides,
in das sanfte Gespräch meiner Haare.
Ich wandre
auf Asphaltstrassen,
auf der Milchstrasse,
zum Ende,
zum Engel,
ganz stumm zu werden:
Göttliches zu hören.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Thun BLV

Die Sektionsversammlung vom 26. November, die in der Aula des Progymnasiums Thun abgehalten wurde, wird zweifellos allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben. Als angenehm empfand man es, dass der geschäftliche Teil unter der Leitung von Kollege Fritz Iseli, Steffisburg, rasch und reibungslos abgewickelt werden konnte. Die Mutationen ergaben rund ein halbes Hundert Ein-, Aus- und Übertritte, eine Zahl, wie sie noch vor wenigen Jahren kaum denkbar war. Bei einem Bestand von etwas mehr als 450 Mitgliedern ist dies ein recht hoher Prozentsatz. Ehrend gedachte die Versammlung des in Thun verstorbenen Kollegen Karl Iseli, dessen wertvolles und vielseitiges Wirken im Berner Schulblatt bereits gewürdigt worden ist. Ergänzend darf aber noch gesagt werden, dass er eine Zeitlang ebenfalls den Lehrerverein Thun mit Auszeichnung präsidiert hat. Der Vorsitzende konnte zwei Dienstjubiläen erwähnen: Frau Emilie Zeller-Müller, Lehrerin in Wiler bei Sigriswil, die auf ihre erfolgreiche 40jährige Tätigkeit als Erzieherin (hievon 38 Jahre an der Unterschule in Felden) zurückblicken kann, und Frl. Wenger, Arbeitslehrerin in Blumenstein (25 Dienstjahre). Präsident Iseli kam hierauf auf die Seminarbildung zu sprechen. Nachdem ein Referat von Dr. Lindgreen, das an einer frühern Sektionsversammlung gehalten wurde, die erforderliche Diskussionsgrundlage geschaffen hatte, wurden die Untergruppen beauftragt, Vorschläge auszuarbeiten und einzureichen. Da diese Vorschläge noch nicht restlos eingegangen sind, ersuchte der

Vorsitzende um rasche Erledigung des übernommenen Auftrages. Anschliessend kam ein Besuch der neuen Sternwarte in Zimmerwald zur Sprache. Als seinerzeit Prof. Dr. Schürer aus Bern in der Thuner Sektion über die Grenzen des Universums einen ausgezeichneten Vortrag hielt, wurde angeregt, die Sternwarte in Zimmerwald zu besichtigen. Es gingen ausnehmend viele Anmeldungen ein, so dass eine Unterteilung notwendig wurde. Kürzlich war eine erste Gruppe in Zimmerwald. Weil das, was man zu sehen bekam, nicht ganz den Erwartungen entsprach und ein Mehreres praktisch nicht geboten werden kann, war man allgemein der Auffassung, von weitern Besuchen abzusehen. In zustimmendem Sinne nahm die Versammlung davon Kenntnis, dass der Vorstand der Sektion der Gewerbeschule Thun zu ihrem 100jährigen Bestehen eine Barspende im Betrage von Fr. 100.– zukommen liess. Zur Diskussion gestellt wurde ausserdem die Frage des Alkoholausschankes auf der Kunsteisbahn in Thun. Allgemein war man der Auffassung, dass dies verhindert werden sollte, da ja auf dieser neuen Sportstätte in grosser Zahl unsere Jugend anzutreffen ist.

Nicht ohne Spannung erwartete man den zweiten Teil der Tagung, denn dieser erschien zum vorneherein als besonders wertvoll, weil es dem Vorstand gelungen war, Frl. Lili Merminod aus Lausanne zu einem Vortrag über «Leben und Werk Johannes Brahms» zu verpflichten. Die Einleitung hierzu bildeten einige gediegene und prachtvoll vorgetragene Lieder des Lehrergesangvereins Thun unter der bewährten Leitung von Seminarmusiklehrer A. Ellenberger. Die trefflichen Darbietungen ernteten reichen Beifall; sie schufen zugleich eine würdige und beglückende Atmosphäre zu dem nachfolgenden Referat, das die grosse Zuhörerschaft völlig bannte. Lili Merminod, die ausgezeichnete Brahms-Kennerin, verstand es meisterhaft, das Auditorium mit dem Wesen und Werk dieses bedeutenden Komponisten, der der Sohn eines Hamburgers Kontrabassisten war und der ebenfalls während einiger Zeit in Thun weilte, vertraut zu machen. Die Referentin berührte Besonderheiten aus diesem wechselvollen Leben, wie es in dieser feinen Art vielleicht nur eine Frau zu schildern vermag. Lili Merminod berichtete in völlig freier Rede aus der Jugendzeit des grossen Meisters, der ursprünglich Strassenmusikant werden wollte, wies hin auf seine Leidenschaften und kam ebenfalls auf sein Verhältnis zu andern grossen Komponisten seiner Zeit zu sprechen. Die Werke von Johannes Brahms, der immer ein Nordmensch geblieben ist, sind schwerblütig und von dunkler Farbe. Das gesprochene Wort der Referentin, die erläuternden und zugleich fesselnden Darbietungen auf dem Flügel und die eingeflochtenen Illustrationen in Form ausgewählter und typischer Lichtbilder, nicht zuletzt aber auch der eingestreute feine Humor, ergaben ein Ganzes und Einmaliges, das man als einen Kunstgenuss schönster und nachhaltigster Art empfand. Da war es keineswegs verwunderlich, dass der Applaus, den die feinsinnige Interpretin und Künstlerin entgegennehmen durfte, nicht enden wollte. Fritz Iseli dankte mit warmen und schlichten Worten, und alle Zuhörer verliessen innerlich bereichert die Aula des Progymnasiums. *H. H.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Aus der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern

Die grosse Jahrestagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern wird traditionsgemäss am Tag nach Weihnachten im Grossratssaal des Berner Rathauses stattfinden. In einem Vortrag über «Schule am Eisernen Vorhang» wird der neue Direktor des Staatsseminars, Hermann Bühler, Eindrücke und Beobachtungen von seinem Aufenthalt in Berlin vom Standpunkt des Schulmannes aus in der Rückschau beleuchten. Den Konzertteil wird der junge und erfolgreiche Berner Pianist Jürg Wyttenbach bestreiten.

Es war angezeigt, die Promotionspräsidenten rechtzeitig vor dieser Jahresversammlung zu einer Konferenz zusammenzurufen, und Präsident Fritz Vögeli, Sekundarlehrer, Langnau, konnte ihrer viele zu diesem Anlass im Restaurant «Bürgerhaus» in Bern willkommen heissen. Der Vorsitzende brachte die anlässlich der letzten Jahrestagung aufgeworfene Frage, wie sich die Ehemaligenvereinigung bei Todesfällen im Lehrkörper des Seminars hinsichtlich der jeweiligen Ehrung des Verstorbenen und der Bekanntmachung des Hinschiedes zu verhalten habe, zur Sprache, und Hermann Rüfenacht, Mitglied der Seminarkommission, machte hierzu konkrete Vorschläge, welche auf eine schlichte Beileidsbezeugung und auf die Übernahme der Aufgabe unverzüglicher Bekanntmachung solcher Ereignisse durch den Pressedienst der Vereinigung hinzielen. Kassier Leo Hängi, Laufen, schilderte die durch die Vermehrung der Seminarklassen anders gewordene Situation des Reisestiftungsfonds, der heute keinen für die Reisebeiträge ausreichenden Jahresertrag mehr abwirft, weshalb eine gelegentliche Äufnung auf irgendeine elegante Weise ins Auge gefasst und vorderhand in den Promotionen diskutiert werden muss. Die Vereinigung wird sich ferner auch überlegen müssen, ob sie zum künstlerischen Schmuck der neuen Seminarneubauten etwas beitragen will, um sich bei den künftigen Mitgliedern als der Lehrerbildungsstätte verbundene Organisation durch solch ein Denkmal vorzustellen. Allein diese Frage wurde an der Präsidentenkonferenz bloss zur Diskussion gestellt, ohne dass man im Detail darauf eintrat. Besonderem Interesse begegnete der Bericht, den der Vorsitzende der von den Ehemaligen eingesetzten Sonderkommission zum Studium der Lehrerbildungsprobleme und der Seminarreform, Gymnasiallehrer Dr. Hans Giger, über die Tätigkeit dieser Kommission erstattete. Dr. Hans Giger schilderte deren Arbeit; sie wird völlig unabhängig und selbständig getan. Immer dann aber, wenn es sinnvoll ist, wird sie mit derjenigen der andern Kommissionen, die das gleiche Ziel erstreben, koordiniert. Als Nahziel gilt: Beitrag zur Linderung des Lehrermangels und als Fernziel: Verbesserung der Seminarausbildung.

Seminardirektor Hermann Bühler orientierte über den derzeitigen Stand der Neu- und Umbauarbeiten im Unterseminar Hofwil sowie über die für den Ausbau des Oberseminars vorliegenden Projekte, die unterdessen vom bernischen Grossen Rat zuhanden der Volksabstimmung bereits gutgeheissen worden sind. Die Oberseminarvorlage soll früh im kommenden Jahr vors Volk kommen. *e. w.*

VERSCHIEDENES

Lehrergesangverein Oberaargau

Der Abendmusik vom 29. November in der reformierten Kirche in Langenthal, vom Lehrergesangverein Oberaargau unter Wilhelm Schmid (Burgdorf) mit dem Organisten Heinrich Gurtner (Bern) als Solisten, durchgeführt, lag ein mustergültiges Programm zu Grunde, sowohl im Hinblick auf seine Ausgewogenheit als auch auf die Qualität und Bedeutung der einzelnen Werke: Je ein A-cappella-Chorwerk von Studer und Bach wurde eingerahmt von derselben Epoche angehörenden Orgelwerken, welche zudem in feinsinniger Weise so gewählt worden waren, dass sie inhaltlich oder doch der Grundstimmung nach in Beziehung zum in ihrer Mitte stehenden Chorwerk standen.

Die 1958 entstandene Motette für vierstimmigen Chor «Jesus wandelt auf dem Wasser» (auf Texte aus Matthäus, Johannes und Jeremias) von Hans Studer erwies sich als ein hoch-

Ryfflihof Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

inspiriertes, reifes Werk, das die genaue Vertrautheit des Komponisten mit barocken Chortechniken, aber auch mit einem Werk wie Burkhards «Sintflut» deutlich zeigt, dabei aber durchaus persönlichen Charakter wahrt. Der vorzüglich geschulte Lehrergesangverein meisterte die Schwierigkeiten dieser anspruchsvollen Partitur mit bewundernswerter Sicherheit, wie wir sie bei Chören, die nicht eigentlich auf moderne A-cappella-Kunst spezialisiert sind, selten antreffen.

Heinrich Gurtner spielte einleitend Fantasie und Choral «Ein feste Burg ist unser Gott» von Willy Burkhard, ein Werk, zu dessen erstem Teil der unvorbereitete Hörer wohl nicht ohne weiteres Zugang findet, während der figurativ umspielte Choral leicht verständlich ist. Anschliessend an die Motette spielte Gurtner die Orgelsonate I von Hindemith, deren prägnante Thematik und formale Gedrungenheit sie unmittelbar aufnehmbar machen. Beiden Werken war der Organist ein fantasievoller und unfehlbarer Interpret.

Die zweite Programmhälfte war Bach reserviert: Die als Reprise gebrachte Choralmotette «Jesu meine Freude» zeigte von neuem, ein wie lebendiges Verhältnis Chor und Dirigent zu Bachs Vocalpolyphonie haben; die geistige Durchdringung und gesangliche Gestaltung waren hervorragend unter jedem Gesichtspunkt. Die instrumentale Umrahmung vollzog Heinrich Gurtner in ebenso vorzüglicher Weise mit der Fuge in H-moll über ein Thema von Corelli und Präludium und Fuge in G-Dur, womit diese prächtige Adventsabendmusik ihren in frohen Ton ausmündenden Abschluss fand. *W. A. G.*

Ein deutsches Requiem

Wie Händels «Messias», Mozarts «Requiem» und die Passionen Bachs gehört auch Brahms' Oratorium zu den häufig aufgeführten Chorwerken f ür gemischten Chor und erfreut sich jederzeit regen Zuspruchs.

Die Chorgemeinschaft Lehrergesangverein Burgdorf und Cäcilienverein Thun unter ihrem gemeinsamen Dirigenten *Heiner Vollenwyder* haben mit grossem Erfolg in Thun und Burgdorf mit diesem Werk konzertiert. Das siebenteilige Requiem ist ein äusserst dankbares Werk, da Brahms weitgehend dem Ausdrucksvermögen der Sänger und der Sangbarkeit in seinen Tonlinien Rechnung getragen und dabei als Klangfarbenmeister mit den Orchesterstimmen eine dem Texte angeschmiegte Begleitung geschrieben hat, die zusammen mit dem Chor in der Klangpracht und Textauslegung wetteifert. Die herrlichen Altstimmen eigneten sich vortrefflich zur musikalischen Wiedergabe der Trostesworte und der Trauer, ist doch die Grundhaltung dieses norddeutschen Komponisten ernst und feierlich.

Wollte man alle die Stellen erwähnen, die in der Burgdorfer Aufführung besonders gerieten, so müsste man das halbe Werk aufzählen. Es schien von Anfang an ein guter Stern über der ganzen Aufführung zu stehen.

Die Solisten *Gisela Gehrig* (Sopran, Basel), *Arthur Loosli* (Bariton, Thun) und *Gerhard Aeschbacher* (Orgel, Thun), stellten unaufdringlich ihr grosses Können in den Dienst am Kunstwerk. Der Allgemeineindruck war der, dass sich die Probenarbeit durch eine in allen Teilen gelungene Aufführung reichlich gelohnt hat. Ein besonderes Lob dem Leiter, der mit Bezug auf die Tempi und die Aussendynamik immer das richtige Mass zu halten wusste.

Es sei darauf verwiesen, dass bald nach Neujahr auch in Bern das gleiche Werk unter Otto Kreis zu hören sein wird, der es mit dem Berner Lehrergesangverein und einigen Zuzügern zur Aufführung bringen wird. *G. Bieri*

Wandschmuck für Schüler

Spätwinter in Borisried, Originallithographien in sechs Farben von Fred Stauffer, Bern, Bildformat 60×45, Blattgrösse 76×56 cm, kann in der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, bestellt werden. Preis für Schulen: Signierte Abzüge auf glattem Papier Fr. 12.–; signierte Abzüge auf Büttenpapier Fr. 16.–.

Zum Skisport im Selital

Wie im letzten Winter werden ab 1. Januar bis 27. März 1960 an Sonn- und allg. Feiertagen wiederum ein Morgen- und Abendschnellzug Bern–Schwarzenburg–Bern verkehren. Bei einer Umschlagzeit von nur 5 Minuten nimmt der PTT-Eilkurs in Schwarzenburg die Sportler auf und bringt sie nach Riffenmatt-Schwarzenbühl. Das Wintersportbillett dorthin ist in allen Zügen und PTT-Kursen gültig. Kinder von 6-16 Jahren bezahlen halbe Taxe.

Der Sonntag-Mittag-Schnellzug Bern (ab 12.39)–Schwarzenburg verkehrt bei günstigen Schneeverhältnissen vom 7. Febr. bis 27. März 1960 ebenfalls wieder. Man kann also noch daheim zu Mittag essen, dafür braucht man abends Schwarzenburg erst um 1901 Uhr zu verlassen und kann so die bereits längern Tage gut ausnützen. Das Postauto stellt auch hier die Anschlüsse nach und ab Schwarzenbühl rasch her.

Bereits ab 19. Dezember 1959 wird das obgenannte Wintersportbillett ebenfalls an *Werktagen* ausgegeben. Dadurch werden Einzel- und Familienausflüge ins Selital, wo der Skilift die verschiedenen Abfahrten für jung und alt vervielfachen hilft, erst recht begünstigt.

Verpflegungsmöglichkeit besteht im nahe gelegenen, neu renovierten Hotel Schwarzenbühl. *GBS*

Freie evangelische Schule Visp

Wir suchen auf Mitte April 1960 für unsere Diaspora-Schule in Visp *Lehrerin für 1.–4. Schuljahr, mit bernischem Patent* (gemischte Klasse, ca. 25 Schüler).

Besoldung und Pensionskasse nach bernischer Regelung. Wohnung im Schulhaus. Der Rücktritt der bisherigen Inhaberin erfolgt wegen Verheiratung.

Anmeldungen an den Präsidenten der Schulkommission der Freien Evangelischen Schule, Visp, H. Hofer, Ing., Litterna, *Visp*.

NEUE BÜCHER

Gertrud Lendorff, **Caroline und Onophrius.** Vor hundert Jahren IV. Eine Familiengeschichte aus dem alten Basel. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Kart. Fr. 6.80.

Leonhard von Matt, **Das antike Sizilien.** Begleitender Text von Luigi Pareti. Bildlegenden von Pietro Griffo. 235 Bilder und Farbtafeln. NZN Buchverlag, Zürich. Fr. 44.–.

Hermann Melville, **Der edle Hahn Beneventano.** Ernst Heimeran. München. DM 4,50.

Herman Menge, **Lateinische Synonymik.** 5. Auflage. Durchgesehen und erweitert von *Otto Schönberger*. 236 Seiten. Kart. DM 13,80, geb. DM 16,80. Universitätsverlag Carl Winter, Heidelberg.

Alfred Nawrath, **Island.** Impressionen einer heroischen Landschaft. Texte: Halldor Laxness/Dr. Sigurdur Thorarinsson. Kümmerly & Frey, Bern.

Gerhard Nebel, **Homer.** E. Klett, Stuttgart. DM 22,50.

Werner Pfendsack, **Dem Ziel entgegen.** Eine Auslegung der Kapitel 11–22 der Offenbarung des Johannes. Friedrich Reinhardt AG, Basel. Fr. 12.50.

Hans Poeschel, **Die Griechische Sprache.** Geschichte und Einführung. Ernst Heimeran, München. DM 10,80.

Eugen Rambert, **Das Murmeltier mit dem Halsband.** Mit Zeichnungen von Giovannetti. 2. Auflage. 176 Seiten mit 30 Zeichnungen. Origo-Verlag, Zürich. Fr. 7.20.

C. A. Redfarn, **Kunststoff-Leitfaden.** 28 Bilder. 17 Farbtafeln. Carl Hanser, München. DM 15,60.

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

P.-A. Robert, **Libellen** (Odonaten). Mit 32 farbigen und 16 schwarzweissen Tafeln sowie 64 Zeichnungen des Verfassers. Autorisierte Übersetzung von O. P. Wenger. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 24.80.

Christian Rubi, **Das Kerbschnitzen.** Ein Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene. 3. stark erweiterte Auflage des Teiles «Kerbschnitzen» aus dem Buch «Holzmalen, Kerbschnitzen und verwandtes Zieren», 1952. Hans Huber, Bern/Stuttgart. Fr. 15.80.

August Rüegg, **Die beiden Blütezeiten des Basler Humanismus.** Eine Gedenkschrift zur Fünfjahrhundertfeier der Basler Universität. Benno Schwabe & Co., Basel. Fr. 9.50.

Schlag nach. Wissenswerte Tatsachen aus allen Gebieten. 800 Seiten, 18 Farbtafeln, 2 farbige doppelseitige Karten, 1000 Textabbildungen, Register. Format 13×19,5 cm. Bibliographisches Institut AG, Mannheim. Fr. 14.30.

Samuel Smiles, **Charakter macht den Menschen.** Gebr. Riggenbach Verlag, Basel. Fr. 3.75.

Sich zu einer eigenen, geistig unabhängigen Persönlichkeit entwickeln, das ist das Ziel all derer, die ihr Leben voll entfalten und nicht im Schatten anderer verkümmern möchten. Um bei diesem Vorhaben erfolgreich zu sein, ist die Kenntnis um das, was den Charakter beeinflusst, ihn schwächt oder stärkt, wesentlich. Smiles versteht es, dieses Wissen in einfacher und klarer Form und durch zahlreiche lebensvolle Beispiele belegt, so darzutun, dass die unmittelbare Anwendung im Alltagsleben jedem möglich wird.

Jürg Steiner, **Die Beziehungen zwischen den Stimmberechtigten und den Gewählten in ländlichem und städtischem Milieu.** Berner Beiträge zur Soziologie. Herausgegeben von Prof. Dr. R. F. Behrendt. Heft 1. Fr. 6.80.

Hans Steinitz, **Der 7. Kontinent.** Das Ringen um die antarktische Eiswelt. 2. Reliefkarten, 5 farbige Bilder, 29 einfarbige Bilder. Drei Kartenskizzen. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 19.80.

Rudolf von Tavel, **Die Heilige Flamme.** Eine Erzählung aus dem Bernerland. Neuauflage 20.–24. Tausend. A. Francke AG, Bern. Fr. 9.20.

Theophil Thun, **Die Religion des Kindes.** Eine religionspsychologische Untersuchung. E. Klett, Stuttgart. DM 16,10.

A. L. Vischer, **Das Bernische Stöckli.** Eine volkstümliche Studie zum Altersproblem. A. Francke AG, Bern. Fr. 14.50.

Heinz Zwiker, **Goethe.** *Wesen und Glaube.* Paul Haupt, Bern. Fr. 16.80.

Fischer-Bücherei

Verlag S. Fischer, Frankfurt a. M., jeder Bd. DM. 2,20

Bd. 275: *Paul Schallüch*, **Engelbert Reinecke.** Roman.
Bd. 283: *Janko Musulin*, **Proklamation der Freiheit.** Dokumente von der Magna Charta bis zum Ungarischen Volksaufstand.
Bd. 288: *L. F. Rushbrook Williams*, **Der Staat Israel.**
Bd. 292: *Hugo von Hofmannsthal*, **Schillers Selbstcharakteristik.**
Bd. 293: *Thomas von Aquin*, **Ueber das Sein und das Wesen.** Deutsch-Lateinische Ausgabe.
Bd. 298: *Gorkij, Tolstoi, Pasternak, Sostschenko* u. a., **Russland erzählt.** Zwanzig Erzählungen.
Bd. 305: *Fabian von Schlabrenndorff*, **Offiziere gegen Hitler.**
Bd. 306: *Edzard Schaper*, **Petter Moens Tagebuch.**

Janus Bücher

Berichte zur Weltgeschichte

R. Oldenbourg Verlag, München. Jeder Band DM 3,20.

11. **Hammurabi von Babylon.** Die Errichtung eines Reiches. Von Prof. *Hartmut Schmökel*, Northeim.
12. **Königsgrätz,** Bismarks tragische Trennung von Österreich. Von Prof. *Wilhelm Schüssler*, Jugendheim.
13. **Aufstand in Böhmen.** Der Beginn des Dreissigjährigen Krieges. Von Dr. *Hans Sturmberger*, Linz.
14. **Der Stille Ozean.** Entdeckung und Erschliessung. Von Prof. *Hans Plischke*, Göttingen.
51. **Richelieu, Gustav Adolf und das Reich.** Von Dr. *Dieter Albrecht*, München.
16. **Der Schmutzige Krieg.** Frankreichs Kolonialpolitik in Indochina. Von Dr. *Günter Schütze*, Paris.

Goldmanns Gelbe Taschenbücher

Klassiker und Weltliteratur

Wilhelm Goldmann Verlag, München. Einzelband Fr. 2.–; Doppelband Fr. 4.–; Dreifachband Fr. 6.–.

Bd. 447/448: *Vergil*, **Aeneis.** Ungekürzte Ausgabe. Nach der Übertragung von Joseph Spitzenberger neu bearbeitet von Leo Winter.
Bd. 467: *Livius*, **Hannibal ante Portas.** Geschichte eines Feldzuges. Übertragen und ausgewählt von Dr. Hans Feix.
Bd. 489: *Sallust*, **Krieg und Revolution.** Die Verschwörung des Catilina. Der Krieg mit Jugurtha. Übersetzt und erläutert von Georg Dorminger.
Bd. 512: *Xenophon*, **Anabasis.** Der Zug der Zehntausend. Übertragen und erläutert von Dr. Hans Feix.
Bd. 544: *Thukydides*, **Der Peloponnesische Krieg.** Übertragen und erläutert von Josef Feix.
Bd. 547: *Plautus*, **Komödien.** Amphitryon. Das Hausgespenst. Der Maulheld. Übertragen und eingeleitet von E. R. Leander.

Herder-Bücherei

Verlag Herder, Freiburg i. Br., je Bd. DM

Bd. 37: *Helmut Berve*, **Griechische Frühzeit.**
Bd. 56: *Helmut Berve*, **Blütezeit des Griechentums.**

Rowohlts Monographien [1])

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

Bd. 32: **Edgar Allan Poe.** Dargestellt von Walter Lennig.
Bd. 37: **Bertold Brecht.** Dargestellt von Marianne Kesting.

Rowohlts Klassiker [1])

der Literatur und Wissenschaft

Bd. 00: *Giacomo Casanova*, **Memoiren.** Bd. 3.

Rowohlts Enzyklopädie [2])

Bd. 95: *Karl Kerényi*, **Prometheus.** Die menschliche Existenz in griechischer Deutung.
Bd. 96: *Margaret Mead*, **Geschlecht und Temperament** in primitiven Gesellschaften.
Bd. 98: *Karl Schefold*, **Griechische Kunst als religiöses Problem.**

rororo-Taschenbücher [1])

Bd. 333: *Hans Fallada*, **Der Trinker.** Roman.
Bd. 334/35: *Joyce Cary*, **Des Pudels Kern.** Roman.
Bd. 336: *Hammond Ines*, **Es begann in Tanger.** Roman.
Bd. 353: *Vladimir Nebokow*, **König Dame Bube.** Roman.

[1]) je Bd. DM 1,90. Doppelbände DM 3,30. [2]) je Bd. DM 2,20. Alle Verlag Rowohlt, Hamburg.

REDAKTIONELLE MITTEILUNGEN

1. Die nächste Nummer des Berner Schulblattes erscheint am 9. Januar 1960, die Nummern vom 26. Dezember 1959 und 2. Januar 1960 fallen demnach aus.
2. Im Auftrag des Sekretariates des BLV teilen wir mit, dass die «**Schulpraxis**» bis zur Wiederbesetzung des Postens eines Redaktors (Abgeordnetenversammlung vom Juni 1960) nicht regelmässig alle Monate erscheinen kann. Aus verschiedenen Gründen müssen – wie bisher seit dem Tode von Dr. Rudolf Witschi – in der Regel die Hefte von zwei Monaten zu einer Doppelnummer zusammengezogen werden. Die restlichen Hefte des laufenden Jahrganges werden voraussichtlich erscheinen:
   Heft 8/9 November/Dezember 1959: Ende Dezember 1959
   Heft 10/11 Januar/Februar 1960: im Februar 1960
   Heft 12 März 1960: Ende März 1960

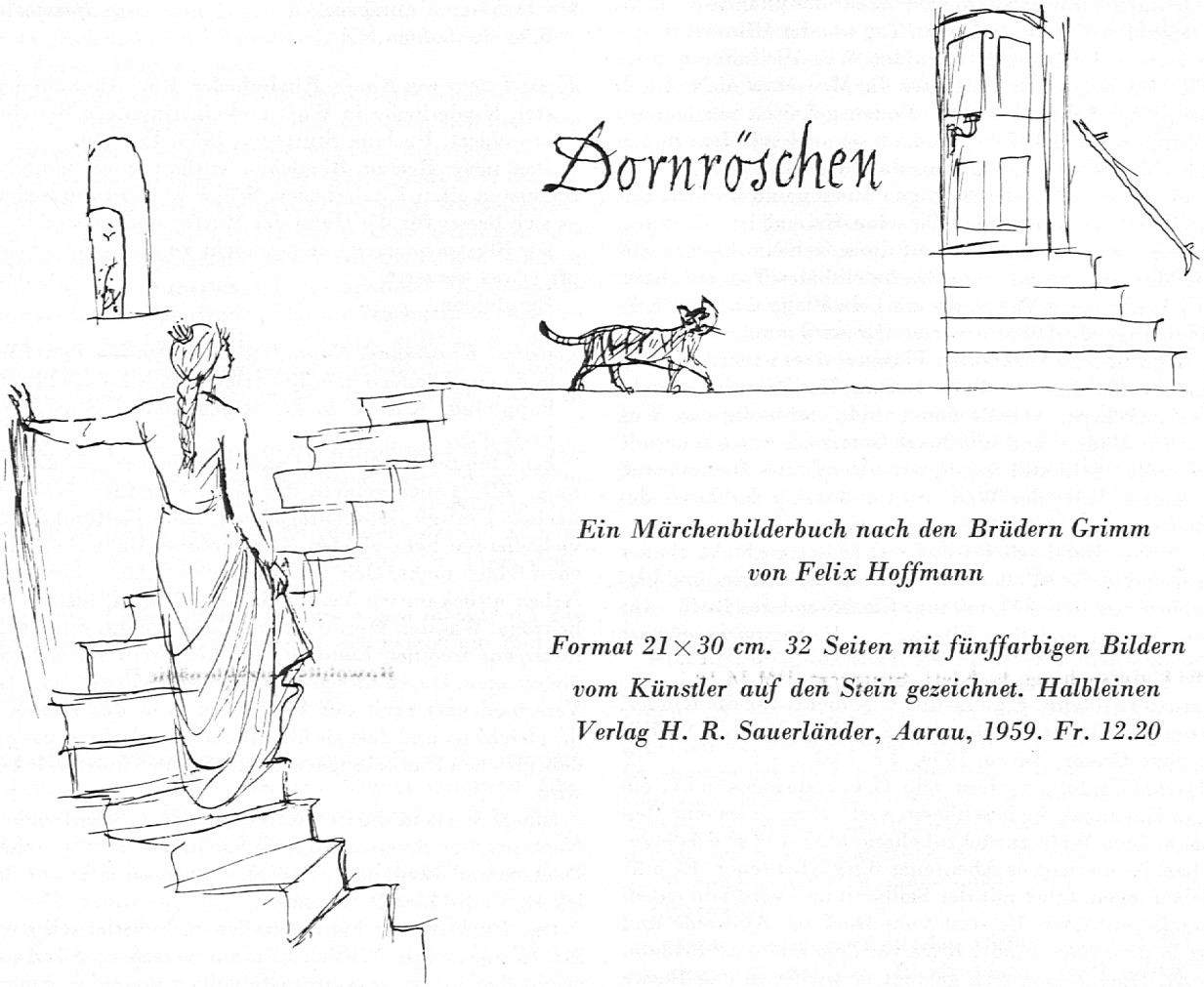
Karten mit Blumen-, Briefe mit Blumen-, Pakete mit Blumen-, alle Post im Dezember mit Blumen-Marken der Pro Juventute frankieren!

Ein gutes Bild finden Sie
in der GALERIE Ammann
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

Jugendbücher

Nr. 6 – 1959/60

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt



Ein Märchenbilderbuch nach den Brüdern Grimm
von Felix Hoffmann

Format 21 × 30 cm. 32 Seiten mit fünffarbigen Bildern
vom Künstler auf den Stein gezeichnet. Halbleinen
Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 12.20

Vor zwei Jahren durften wir an dieser Stelle von einem Märchenbilderbuch berichten, das geradezu einen neuen Typ bedeutete, einen Typ, den man in der Stufenleiter zuckersüsser bis abscheulich-schreckhafter Märchenbilder, wie sie in Warenhaus- und Papeteriebuchhandlungen so zahlreich zu finden sind, umsonst suchte: das Bilderbuch nämlich, das sich dem schlichten Märchenwort vollkommen schlicht – vollkommen schön anschliesst, ein Bilderbuch, dessen Schöpfer weniger darauf bedacht ist, dem Märchenwort *seine* Vorstellungswelt, *seine* mehr oder weniger originellen Einfälle aufzuzwingen, als ganz einfach Diener am Wortkunstwerk zu sein.

Was vor zwei Jahren noch keineswegs sicher war – die gute Aufnahme beim kaufenden Publikum – ist in der Zwischenzeit Tatsache geworden. Die Geissleinmutter mit ihren sieben Kindern wie sie uns Felix Hoffmann aufs Blatt zauberte, hat die Welt erobert. Bereits liegt das Buch im 43. Tausend vor!

Wir verrieten damals, dass in der Schublade des Meisters noch ein zweites Märchenbilderbuch ruhe: «Dornröschen». Nun liegt auch es vor uns, und zwar gleich in einer Auflage von 35 000 Exemplaren gedruckt! (Grösster Teil für England und Amerika!)

Sagen wir ganz einfach: das Buch lässt keinen unberührt. Es ergreift mit seiner vornehm-schlichten Menschlichkeit. Betrachten wir den König auf dem Titelbild: mit fester, väterlich beschützender Gebärde umfasst er das liebliche Kind; hoffnungs- und doch sorgenvoll blickt er hinunter in den Hof, wo eben die unheildrohenden Spindeln verbrannt werden. – Ein wundervolles Werk, das sich würdig mit in die vorderste Reihe der schweizerischen Bilderbücher von weltweitem Rang einstellen darf. Wir schulden Felix Hoffmann und seinem Verleger Dank. Möchten sie uns eines Tages auch ein «Schneewittchen» schenken, das unsere Vorstellungen von den amerikanischen Klischeehelgen zu reinigen vermöchte!

H. R.

Besprechungen

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Palmer Brown, **Anna Lavinia** und die andere Seite der Welt. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Alfred Kuoni. Illustriert von Palmer Brown. 141 S., Pappband. KM ab 6. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Ein herrliches Fabulierbuch!

Anna Lavinia lebt mit ihrer Mutter, der tüchtigen, ewig Gelee einkochenden Hausfrau in einem einsamen Landhaus, und beide warten immer auf die Rückkehr des phantasievollen, immer reisenden Vaters. An einem Tag «da der Himmel lavendelblau war» findet Anna Lavinia den Weg zur «andern Seite der Welt», zur magischen Seite, wo die Menschen nicht durch die Gesetze der Schwerkraft am Boden gehalten werden, wo sie nur durch ein «Prickeln» spüren, ob sie noch mit dem Boden verbunden sind oder ob sie haltlos dahintreiben.

A. L. begegnet einem gleichaltrigen Jungen und wandert mit ihm durch «Die andere Seite», die seine Heimat ist, singt mit ihm ihre eigenartigen Kinderlieder, die so seltsam klingen, als hätte sie Morgenstern an einem lavendelblauen Tag gedichtet, besucht mit ihm seine Tante, die ein Leben lang auf die Rückkehr eines Jugendgeliebten wartet. Er wird nun wohl heimkehren, denn überall verkünden Plakate, dass neuerdings den Ausgewanderten, den ins «reale Leben» Emigrierten, erlaubt ist, zurückzukehren. Abends findet A. L. mühselig den Weg zurück in ihr Haus – und ihr Onkel Gottfried, der wandernde Gewürzhändler, geht still weg in sein eigentliches Heimatland, auf der andern Seite der Welt. So rundet sich der Kreis des Zauberhaften.

Dieser zweite Band scheint mir viel besser geglückt als der letztjährige erste. Er ist ebenso zauberhaft, aber tiefer und klarer, geschlossener in der Handlung. Ein besonderes Buch – für besondere Kinder und ihre Eltern. *H. Sandmeier-Hafner*

Sehr empfohlen.

Franz Caspar, **Fridolin.** Eine lustige Geschichte für die Kinder. Illustriert von Hans P. Schaad. 162 S., Pappband. KM ab 7. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 7.80.

Der Dackel Fridolin verliert sein Geburtstagsgeschenk, ein prächtiges Halsband. Er beschliesst, nicht eher zu seinem Meister, dem kleinen Willi, zurückzukehren, als bis er es wiedergefunden hat. Nun erlebt er Abenteuer über Abenteuer. Er hilft zwei Diebe fangen, fährt mit der Seilbahn und wird von einem Lämmergeier entführt. Er reist vom Dorf zur Alpweide und von dort in die grosse Stadt. Kurz vor dem Ziel wird Fridolin eingesperrt. Doch schliesslich gelangt er wieder in den Besitz seines Halsbandes und kann die Heimreise antreten.

So viel geschieht in dieser Erzählung, und dennoch wirkt sie nie unruhig. Die Suche nach dem Halsband bildet den roten Faden. Natürlich kann der Dackel sprechen und wird auch von jedermann verstanden. Diese vermenschlichenden Züge (sie äussern sich auch in den wohlüberlegten Taten des Hundes), werden von 7 und 8 jährigen Kindern ohne weiteres angenommen, von älteren möglicherweise kritisiert.

Franz Caspar hat sein sprachliches Können und sein Einfühlungsvermögen schon damals bewiesen, als er das Wagnis einging, zum «Rösslein Hü» einen Fortsetzungsband zu schreiben. «Fridolin» wurde ebenso originell und mit viel Liebe gestaltet. Einfache und lustige Zeichnungen. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Else Holmelund Minarik, **Der Kleine Bär.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Franz Caspar. Illustriert von Marice Sendak. 61 S., Halbleinen. KM ab 6. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 5.80.

Der Kleine Bär möchte Kleider zum Anziehen besitzen, lässt sich jedoch von seiner Mutter überzeugen, dass er in seinem Pelz am wärmsten hat. Er kocht sich eine Geburtstagssuppe, weil er glaubt, dass er keinen Kuchen kriegt. Der Kleine Bär will zum Mond fliegen und landet auf der Erde. Er wünscht sich Dinge, die sich nicht verwirklichen lassen, und ist doch über eine Geschichte der Mutter am glücklichsten.

Der Kleine Bär erlebt die grossen Abenteuer in seiner Phantasie. In Wirklichkeit geschieht sehr wenig. Doch das wenige ist einfach und reizvoll erzählt. Der Bär plaudert mit seiner Mutter, seinen Freunden und mit sich selber, genau so wie das kleine Kind. Er ist ebenso schelmisch unternehmungslustig und liebebedürftig.

Das mit entzückend altmodischen Bildern geschmückte Büchlein muss jeden Lese-Anfänger zum Gucken, Staunen und Buchstabieren anregen. *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

Ernst-Lothar von Knorr, **Kinderlieder.** Eine Auswahl der schönsten Kinderlieder in Wort und einstimmiger Melodie. 87 S. broschiert. Reclam, Stuttgart, 1959. Fr. –.70.

Das neue Reclam-Bändchen enthält eine Sammlung der schönsten alten Kinderlieder. Seiner Ausführung wegen eignet es sich besser für die Hand der Mutter und Lehrerin.

Die Illustrationen vermögen nicht zu überzeugen; sie wirken oft etwas verzerrt. *A. M. Steiner*

Empfohlen.

Lotteliese Künemund, Konradine Lück, **Stöffele Pantöffele.** Alte und neue Kinderreime. Illustriert von Nikolaus Plump. 77 S. Pappband, KM ab 5. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 6.50.

Eine bunte Handvoll Kinderreime bringt uns diese Sammlung. Alle Lebensgebiete des Kindes werden berührt: seine nächste Umwelt, sein Alltagsleben, seine Tierfreunde, auch die vielgeliebten Scherzlieder, Abzählreime, Rätsel und Tanzliedchen fehlen nicht. Den Schluss bilden Schlaf- und Koselieder. Neben altbekannten Versen finden wir auch lustige Originalbeiträge. Was den Wert der Sammlung erhöht, sind die Kinderreime aus fremden Ländern, die mit ihrem eigenartigen Reiz überzeugen. Durch diesen Beitrag wird sichtbar, dass trotz der Verschiedenartigkeit der Völker die Welt des Kindes überall die gleiche ist und dass sie überall mit der gleichen Hingabe und dem gleichen Einfühlungsvermögen in die Kinderseele besungen wird.

Einige Verslein dürften unsern Kindern Schwierigkeiten im Nachsprechen bereiten, weil sie nur in der Hochsprache und in Deutschland verwendete Wörter aufweisen oder aus den Dialekten Deutschlands stammen.

Das Buch ist mit kindertümlichen, künstlerisch gekonnten Zeichnungen von Nikolaus Plump versehen, die durch ihre originellen Farbenzusammenstellungen besonders überzeugen.

Empfohlen. *S. Krenger*

Dick Laan, **Pünkelchen und der Karfunkelstein.** Übersetzt aus dem Holländischen von Lise Gast. 152 S., Pappband. KM ab 6. Herold, Stuttgart, 1959. Fr. 8.95.

Kranke Tiere kommen zu Pünkelchen, um sich von ihm pflegen zu lassen. Schnecke Häuschenträger erzählt ihm vom gestohlenen Karfunkelstein des Königs. Pünkelchen holt den Stein zurück, gerät dabei unter die Räuber. Aber die Tiere helfen ihm aus der Not.

Pünkelchen, das hilfsbereite kleine Männchen, öffnet durch seine liebevollen Dienste an den kranken Freunden den Kindern das Herz für die Tiere.

Die künstlerisch hochstehenden und dennoch kindertümlichen Federzeichnungen machen das Buch zu einem wahren Schatzkästlein.

Das Buch eignet sich sehr gut zum Vorlesen. *Dora Minder*

Sehr empfohlen.

Hansjörg Schmitthenner, Jella Lepman, **Die Katze mit der Brille.** Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten, neue Folge. Illustriert von Regine Ackermann-Ophüls. 146 S., Pappband. Europa Verlag, Zürich, 1959. Fr. 8.50.

Die Geschichten sind zum Vorlesen oder Erzählen vor dem Einschlafen bestimmt, und diesen Zweck erfüllen sie aufs schönste. Sie werfen keine beängstigenden Probleme auf, sie sind in der Länge angepasst und schliessen immer so, dass der Gutenachtgruss gleich darauf folgen könnte. Sie sind inhaltlich verschieden zu bewerten – nicht alle gefallen uns gleich gut. Aber wer dürfte auch jeden Abend ein Kunstwerk geniessen wollen? Vor allem den Müttern *H. Sandmeier-Hafner*

empfohlen.

Gunvor Fossum, **In Kukeberg geschieht etwas.** Übersetzt aus dem Norwegischen von Inger Kehrli-Kittelsen. Illustriert von Sita Jucker. 177 S., Pappband. KM ab 9. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 9.80.

Marit und Anne aus dem norwegischen Dorfe Kukeberg sind Freundinnen. Sie lieben die Tiere und empören sich über den Knecht Syver, der einem Ochsen einen Fusstritt versetzt und bekannt ist als Fallensteller. Aus der nahen Stadt Oslo kommt der Knabe Alf nach Kukeberg und bringt seine Katze, Mama Pedersen, mit. Die Mädchen setzen sich mit ihm dafür ein, dass sein Onkel die jungen Kätzlein nicht ertränkt. Zu den Kindern gesellen sich später Franziska, ein überspanntes Mädchen aus der Hauptstadt, und ihr Bruder Philipp. Nachdem Franziskas Hund sich in einer Falle verfangen hatte, gründen sie einen Tierschutzbund. Die Geldmittel dafür beschaffen sie sich durch einen grossen Unterhaltungsabend, der zum Ereignis wird in Kukeberg.

Das Buch ist flüssig und sauber geschrieben. Es geht alles aber zu reibungslos und glatt zu. Wohl ergeben sich Spannungen, sie lösen sich aber alle so, wie es nicht anders zu erwarten ist. Gewisse Stellen wirken unecht und phrasenhaft und andere, besonders dort, wo es um die Behandlung der Tiere geht, gleiten ins Sentimentale ab.

Der ehrlichen Absicht des Verfassers wegen möchte ich das Buch aber nicht ablehnen. Es handelt sich jedoch um kein bedeutendes Werk. *W. Lässer*

Bedingt empfohlen.

Eve Garnett, **Die Katze Freitag**... und andere Geschichten. Übersetzt aus dem Englischen von Claudia Raimund. Illustriert von der Verfasserin. 153 S., Leinen. KM ab 8. Rascher, Zürich, 1959. Fr. 8.90.

Eve Garnett, die geistige Mutter der «Familie Ruggles», erzählt uns in ihrem neuesten Band vier Geschichten aus der englischen Kleinstadt. Ein schwarzer Kater, die Kuh Konnie, ein Riesenkürbis und der kleine Ladenbesitzer Mr. Mieker spielen darin die Hauptrollen.

Eve Garnett's schlichte Sprache und ihre naiven Zeichnungen bilden eine Einheit. Das hübsch ausgestattete und gut übersetzte Buch atmet durch und durch englischen Geist, wird aber trotzdem, wie seine beiden Vorgänger auch, bei unsern Kindern grossen Anklang finden. *Rosmarie Walter*

Sehr empfohlen.

E. H. Lansing, **Jonathan macht sich nützlich.** Übersetzt aus dem Englischen von Horst S. Seewald. Illustriert von Barbara Cooney. 192 S., Leinen. KM ab 8. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Das übermütige Pony, bekannt und beliebt durch die Bücher «Unser Pferdchen Jonathan» und «Jonathans Geheimnis», soll nun beweisen, dass es auch arbeiten kann. Die Zwillinge Teddy und Susy unternehmen alles mögliche, um aus Jonathan einen nützlichen Helfer zu machen. Doch selbst der kleine Robby und die Ente Agatha vermögen nicht, das Pferdchen von seinen Launen zu heilen. Nun droht Gefahr. Soll Jonathan verkauft werden? Ein aufregendes Versteckenspiel, ein ersehntes Geschenk und die beruhigende Gewissheit, dass Jonathan doch sein Futter wert ist, bilden den Höhepunkt und den glücklichen Ausgang der Geschichte.

Der dritte Jonathan-Band ist ebenso hübsch geschrieben und illustriert wie seine Vorgänger. Alle Leserfreunde des Pferdchens werden deshalb mit Wonne nach dem gut ausgestatteten Buche greifen.

Wir aber, als Kritiker, möchten Autorin und Verleger bitten: Lasst das Pony nun in Ruhe, solange es noch frisch und munter ist. Ein vierter Band würde selbst ein so sympathisches Geschöpf aller Reize berauben. *Rosmarie Walter*

Empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Hans Adam, **Stefan und seine Brüder.** Die Geschichte einer Jugend. Illustriert von Heinz Jost. 167 S., Halbleinen. KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1959. Fr. 9.80.

Der Bezirksschreiber Benda kauft in Felsberg ein altes Haus. Stefan, der zweitjüngste von vier Buben, zieht mit etwas gemischten Gefühlen in das grosse dunkle Gebäude. Er lebt sich aber bald ein. Wenige Monate nach der Übersiedlung stirbt die Mutter. Vorübergehend ziehen Stefan und Berni, die beiden jüngsten, in die vornehme Villa ihres Onkels nach Petersdorf. Bald beginnt für Stefan die Schulzeit; er verlebt glückliche Schuljahre. Die Mutterpflichten im Hause Benda übernimmt die Haushälterin Marie, eine nette junge Tochter aus Maienkirch. Mit ihrem Einzug kommt über Stefan und seine Brüder eine Geborgenheit wie nie seit dem Tode der Mutter. Auch der Vater fühlt sich geborgen; er trägt sich sogar mit dem Gedanken, die um zwanzig Jahre jüngere Tochter zu heiraten. Daraufhin verlässt aber Marie ihren Platz. Als neue Haushälterin kommt eine Jungfer Haarbarth ins Haus. Diese versteht sich mit den Buben nicht so gut. Während sich Stefan auf einem fröhlichen Ausflug mit dem Pfeiferkorps befindet, stirbt zu Hause der Vater. Die vier Vollwaisen müssen damit rechnen, dass sie auseinandergerissen werden. Da springt aber die frühere Haushälterin Marie ein, die sich bereit erklärt, für die Kinder zu sorgen.

Hier haben wir ein Buch voll echter Kindheitserinnerungen! Man nimmt am Schicksal der Familie regen Anteil. Die Jugend erhält mit dieser Geschichte, die aus dem wirklichen Leben gegriffen ist, ein bleibendes Geschenk. Der Verfasser hat die Ortsnamen des Buches geschickt umbenannt. Mit etwas Spürsinn kann man den wirklichen Namen auf die Spur kommen. Nicht ganz ideal ist der Einband. Das schwarze Glanzpapier nimmt jeden Fingerabdruck auf, so dass das Buch schon nach einmaligem Lesen unansehnlich wird. *Paul Rauber*

Empfohlen.

A. Autor, **Pestalozzi-Kalender 1860.** Ausgaben für Schülerinnen und Schüler. Illustriert mit zahlreichen Bildern. Zirka 450 S. Leinen/karton. KM ab 10. Verlag Pro Juventute, Zürich. 1959. Fr. 4.60.

Immer reich, immer gut geschrieben, mit prächtigen Bildern und klaren Zeichnungen wird der Pestalozzi-Kalender auch dieses Jahr unsere Jugend beglücken. Es ist bewundernswert, was da wieder an «Bausteinen» zusammengetragen wird. Dem Verlag, der Redaktion, den künstlerischen Mitarbeitern und der Druckerei ist es durch Zusammenarbeit gelungen, ein Produkt hoher Klasse herauszubringen. Ganz besonders sei dem äussern Kleid des Knabenkalenders ein Kränzlein gewunden (Grafiker R. Deville).

Allen Mädchen und Knaben, aber auch ältern Semestern sehr empfohlen. *Fritz Ferndriger*

Michel-Aimé Baudouy, **Der Herr der Felsenhöhe.** Übersetzt aus dem Französischen von Jutta und Theodor A. Knust. Illustriert von Julius Himpel. 200 S., Halbleinen. KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 8.95.

Ein Tierbuch wie wir es für Knaben und Mädchen ab 10 Jahren wünschen.

Die Geschichte eines Rotfuchses, der in seiner Jugend beim Überfall auf eine Hühnerfarm zwei Zehen in einer Falle zurücklassen muss und durch diesen Umstand zum schlauesten und

durchtriebensten Räuber des Waldes wird, ist anschaulich, spannend und ohne Vermenschlichung geschildert.

Zahlreiche mit rascher Feder hingesetzte Strichzeichnungen sind in sehr freier Weise in den Text eingebaut.

Empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Paul Erismann, **Familie Freudenberger und ihre Gäste.** Neue Geschichten um den Turm von Gutenau und seine Bewohner. Illustriert von Maja von Arx. 200 S., Leinen. KM ab 10. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 9.80.

Die Geschichte der «Turmleute von Gutenau» wird weiter gesponnen. Das Findelkind Gallus Tröttli gewinnt im jungen Italiener Marco einen Freund, während der Schulkamerad Miggeli den schlechten Einfluss verkörpert. Die drei erleben einen Zirkusbesuch im alten Stil, den Bau der Eisenbahnlinie und des Tunnels, Wassernot und Glockenguss. Im Mittelpunkt steht, wie im ersten Band, der alte Turm. Ort: eine schweizerische Kleinstadt. Zeit: ca. Ende des letzten Jahrhunderts. Wie gemütlich ging es doch damals noch zu, und wie leicht waren die Kinder zufriedenzustellen!

Der Autor lässt uns auf anmutige Weise einen Blick in die «gute alte Zeit» werfen. Weniger glücklich ist die Gestalt des Findelkindes gezeichnet. Der arme Gallus zeigt einige besorgniserregende Charakterzüge, deren Herkunft kein Mensch kennt. Darüber wundern sich die sonst so sympathischen Pflegeeltern zu oft.

Das Buch ist in der Gegenwartsform geschrieben und erinnert stellenweise an eine Chronik. Die Leute von Gutenau sprechen eine einfache und behäbige Sprache. Umso störender sind Ausdrücke wie «der Polizeidiener». Die Strichzeichnungen wirken, im Gegensatz zum attraktiven Schutzumschlag, unruhig. Sie verzerren das menschliche Bild.

Diese Schönheitsfehler werden aber durch den schlichten und warmen Ton des Buches wettgemacht. Für Kinder vom 10. Jahre an *Rosmarie Walter*

empfohlen.

Klaus Franken, **Witzbuch für Jungen.** Illustriert von Lea Auvo. 158 S., kartoniert. K ab 10. J. Pfeiffer, München, 1959. Fr. 5.40.

Obschon Klaus Franken auf schadenfrohe, verletzende Witze verzichtet und natürlich auch «den Dreck nie an die Freude kommen» lässt, bringt er es auf das beachtliche Total von gegen 700 Witzen von und für Jungen. In der reichen, originell gegliederten Auswahl fehlt kaum einer der erfolgreichen «Nebelspalter-Klassiker», wobei Klaus Franken die aus verschiedenen Quellen bezogenen Witze auf Jungenart umgebastelt hat. Der deutsche Jugendführer hat mit seinem handlichen, sauber ausgestatteten Büchlein eine wirkungsvolle Waffe gegen den unsaubern Witz, die gemeine Spöttelei geschaffen. Er dachte aber bestimmt auch an Fahrten und Lager, deren Plauderstunden und Unterhaltungsprogramme er bereichern wollte.

Für unsere Buben und Mädchen eignet sich das Buch weniger gut. Mancher Spass ist ihnen infolge Sprachschwierigkeit (Kölnisch, Platt, Berlinern) unzugänglich, manche Situation völlig fremd. Jugendführer und Lehrer dagegen werden das Büchlein gerne und stets wieder zur Hand nehmen, sich schmunzelnd die eine oder andere Stelle anstreichen und bei Gelegenheit jüngern und ältern Zuhörern wiedergeben. Klaus Franken schreibt knapp und träf, er schenkt uns jenen stillen Humor, der auch über sich selbst lachen kann.

Empfohlen. *HP. Büchel*

Erika Mann, **Die Zugvögel.** Sängerknaben auf abenteuerlicher Fahrt. 246 S., Halbleinen. KM ab 12. Alfred Scherz, Bern, 1959. Fr. 9.80.

Die Zugvögel von Lachbrücken, das sind Singbuben, wie wir sie auch in Bern haben. Sie werden aber auf der Lachburg, in einer Sing- und Musikschule mit Internat geschult. Zugvögel nennen sie sich, weil das letzte Ziel ihrer gesanglichen Ausbildung ein Sopran- und Alt-Chor ist, der auf der Theaterbühne und im Konzertsaal auftreten darf, ja sogar auf Europa-Tournee geht, wie hier erzählt wird. Das Lachburger Institut ist als Vorschule für spätere Musikstudien gedacht, das Bühnen- und Konzertsänger heranbilden soll.

Die Schüler sind Knaben von 9 bis 12 Jahren mit schönen Stimmen; die werden von einem Kapellmeister gepflegt, der mit andern Professoren ihnen auch das theoretische Musik-Wissen beibringt. Daneben geniessen die Buben auch den gewöhnlichen Schulunterricht mit Examen und Zeugnisnoten.

Dies ist der grosse Rahmen der Handlung. Er ist reich gefüllt mit spannend erzählten Einzelheiten aus dem Internats- und Reiseleben.

Erika Mann führt einen originellen Stil. Virtuos handhabt sie die «Alterssprache», d. h. sie lässt die Buben die der Vorpubertät eigenen leicht prahlerischen Reden führen.

Sie weist sich über eine profunde Kenntnis in Musik- und Künstlerangelegenheiten aus, und verfügt über reiche Reiseerfahrungen. *Dr. H. Brache*

Empfohlen.

Elsa Muschg, **Vaters Fränzi.** Illustriert von Irene Koehn. 238 S., Leinen. M ab 10. Huber & Co., Frauenfeld, 1959. Fr. 9.80.

Fränzis Vater ist schwer verunfallt und arbeitsunfähig. Trübsinnig sitzt er zu Hause im Lehnstuhl, während die Mutter im Warenhaus den Lebensunterhalt für die Familie verdient. Die elfjährige Fränzi findet notdürftige Betreuung im Tagesheim, doch ist sie auf dem besten Wege zu verwildern. Die griesgrämige Putzfrau und der deprimierte Vater machen ihr das Heimgehen nicht leicht. Lieber strolcht sie bis zum Geschäftsschluss in der Stadt herum und erwartet da die Heimkehr der Mutter. Als der Vater zu einer schweren Operation in die Klinik gebracht werden muss, kommt Fränzi durch die Vermittlung der Fürsorge zu einer mütterlichen Frau aufs Land. Ihr und dem Hunde Zita gelingt es, Fränzis anfängliche Fluchtpläne zu vereiteln und aus dem ungebärdigen Wildfang eine willige und liebenswürdige Hausgenossin zu machen. Als Vaters Operation schliesslich als gelungen erklärt werden kann, winkt der ganzen Familie neben der Wiedervereinigung eine frohe und gesicherte Zukunft.

Das Thema des Buches ist im Zeitalter der Schlüsselkinder sehr berechtigt und erwünscht. Die Geschichte ist gut aufgebaut und nicht ohne Spannung. Sie enthält manche hübsche Szene und ist einfach und klar geschrieben.

Woran liegt es, dass der Gesamteindruck zwiespältig bleibt? Ist es eine gewisse Weltfremdheit oder Verkennung der Wirklichkeit, die die Verfasserin dauernd dicht an der Wahrheit vorbeiführen? Wer hielte sich z. B. im Zeitalter der Strubelfrisuren ernsthaft über eine ungebändigte Haarsträhne in Fränzis Zöpflein auf; wo fände sich ferner das elfjährige Kind, das auf der Brücke stehend über der Schönheit seiner Stadt die Zeit vergisst? Dabei nimmt gerade diese grosse Liebe zu seiner Stadt und die Form, in welcher sie sich äussert, breiten Raum in Fränzis Leben und in der Erzählung ein. Auch die Erwachsenen in dieser Geschichte sind nicht ganz wahr. Sie sind alle typisiert und dadurch nicht lebendig. Ihre Wandlungen vollziehen sich sprunghaft und zu wenig motiviert.

Unnatürlich wirken die vielen Selbstgespräche des Kindes, und ins gleiche Kapitel gehört auch die verschleierte Art, in welcher der «Frühlingsdrang» der Hündin Zita zu ihren Artgenossen dargestellt ist. Landkinder werden darüber lachen.

Sehr störend sind ferner einige orthographische Ungereimtheiten: gelt wird dauernd mit zwei ll geschrieben, ferner heisst es *das* Quai, *die* Tram (Einzahl von Duden erlaubt, aber bei uns ungebräuchlich), der Vater spricht seine Tochter mit «liebe Fränzi» an, während er es bei uns doch ruhig mit liebes Fränzi tun dürfte.

Mädchen ab 10, die viel und gerne lesen, werden das Buch gern und ohne Schaden verschlingen. *Elisabeth Bühler*

Bedingt empfohlen.

Colette Nast, **Die Lawine vom Folvent.** Übersetzt aus dem Französischen von Ursula von Wiese. Illustriert von Alfred Kobel. 165 S., Leinen, KM ab 11. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 8.80.

Aus finanzieller Bedrängnis heraus entschliesst sich Vater Bartet, zusammen mit drei Kindern auf einer seit Jahren unbewirtschaftet gebliebenen Alp vierzig Kühe zu übersömmern. Onkel René tritt an die Stelle des erkrankten Vaters, und alles scheint gut zu gehen, bis der Onkel einer Zahnentzündung wegen die Kinder allein lassen muss. Gleichzeitig macht sich ein geheimnisvoller Geist bemerkbar, der die Kinder in Schrecken versetzt. Dem tapferen Frédy gelingt es nicht nur, den Geist zu entlarven, sondern diesen für die Rettung seines in den Bergen vermissten Kameraden zu gewinnen.

Es ist eindrücklich wie jedes der drei Kinder seine Angst zu meistern sucht, um sich der grossen Aufgabe würdig zu erweisen, wie sie zusammenstehen und jedes sein Bestes gibt. Ein lebensnahes, in sauberer und einfacher Sprache geschriebenes Buch für Schüler vom 11. Jahre an. *E. Richner*

Empfohlen.

Rose Planner-Petelin, **Der seltsame Nachbar.** Markus findet Freunde unter Menschen und Tieren. Illustriert von Irene Schreiber. 162 S., Halbleinen. KM ab 10. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 7.80.

Der seltsame Nachbar ist ein Professor der Zoologie, der mit Volière und Hund ein ländliches Haus bezieht. Er stört mit seinem Auftauchen das heimliche Paradies, das der kleine Markus in dem verwilderten Nachbargarten gefunden hatte. Aus anfänglichem Misstrauen erwächst allmählich ein freundschaftliches Verhältnis, welches schliesslich auch die Mutter des vaterlosen Markus aufs schönste einbezieht.

Dazwischen geschieht allerhand Spannendes: ein Wilddieb wird gefangen, ein vergifteter Brunnen schleppt Typhus ins Dorf, es gilt die Quelle der Vergiftung zu entdecken usw.

Markus wird vom Professor in Tierpflege unterwiesen, er erfährt viel Interessantes über die Zugvögel und ihre seltsamen Züge, ein Reh und eine Igelfamilie tauchen auf und mischen sich ins wechselvolle Geschehen.

Es ist ein sympathisches Buch, welches neben Spannung und Abenteuerlichem auch das Gemüthafte zu Worte kommen lässt. Erfreulich ist es auch, dass die Geschichte ohne krasse Schwarzweissmalerei auskommt und einfache, gütige Menschen zeigt.

Die Illustrationen sind z. T. sehr gut, in der Bewegung jedoch wirken sie gelegentlich etwas unbeholfen.

Empfohlen. *Elisabeth Bühler*

Grace Rasp-Nuri, **Alima.** Erlebnisse einer jungen Türkin. Illustriert von Gerhard Pallasch. 237 S., Halbleinen. M ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1958. Fr. 6.90.

Alima lebt in einem sehr kleinen, einsamen Bergdorf in Anatolien. Ein stilles, arbeitsreiches Zusammenleben mit ihrer tapferen Mutter, das Verrichten der Bauernarbeiten in der eigenartig schönen Landschaft, das Teilnehmen am Leben der Dorfgemeinschaft mit all ihren alten Sitten, Bräuchen und ihrer tiefen Frömmigkeit weiss die Verfasserin in frischen, lebhaften Farben zu schildern. Doch ins stille Dorf tritt ‚Kemal Pascha', der «Vater der Türken», schafft den Fez und Schleier ab, führt die lateinische Schrift ein, verordnet allgemeine Schulpflicht, die auch für die Mädchen gelten soll – eine fast undenkbar grosse Umwälzung für die etwas schwerfälligen Bergbewohner! Für Alima geht damit ein geheim gehaltener, heisser Wunsch in Erfüllung und sie steht auch bald an der Spitze aller Schülerinnen mit ihrer natürlichen Klugheit und ihrer Aufgeschlossenheit. Ob sie ihr Lebensziel, Lehrerin zu werden, erreichen wird, erzählt das Buch nicht mehr – doch nach all dem, was wir von Alima wissen, lässt sich dies leicht vorstellen!

Die Verfasserin hat es meisterhaft verstanden, den orientalischen Alltag mit seinem eigenartigen Zauber und seinen tüchtigen, gastfreundlichen und lebensbejahenden Menschen zu schildern und auf diese Weise den Kindern den Blick für ferne Länder zu öffnen! – Das Buch ist von Gerhard Pallasch mit lebendigen, klaren, künstlerisch wertvollen Tuschzeichnungen versehen. *S. Krenger*

Sehr empfohlen.

Hans Romberg, **Muck oder der ehrliche Dieb.** Illustriert von Horst Lemke. 149 S., Pappband, KM ab 10. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 6.25.

Eine Gruppe von sechs Knaben, der «club», hat in letzter Zeit oft einem Trödler geholfen. Als dieser nun plötzlich stirbt, hoffen alle auf einen kleinen Anteil an der Erbschaft. Als aber das Inventar aufgenommen wird, fehlen plötzlich ein paar Sachen, unter anderem gut versteckte Goldmünzen. Muck, der kleinste der Gruppe, der zuletzt beim Trödler war, wird als Dieb verdächtigt. Nach langen Wirren kommt die Wahrheit aus: Der alte Trödler hat sie ihm kurz vor seinem Tode geschenkt. Weil aber dem Jungen das niemand glauben würde, hat er auch das Testament verschwinden lassen, bis er erfährt, dass der Alte doch noch Verwandte hat, die in Not sind. Schliesslich kommt aus, dass die Goldstücke auch nach dem Inhalt des Testaments ihm zustehen.

Die Geschichte ist klug aufgebaut, und alle verzwickten Fäden werden schliesslich entwirrt. Dass sich der Leser trotzdem nicht so recht erwärmen kann, liegt vielleicht daran, dass das Verhältnis des «clubs» nie recht geschildert wird; ausser Muck und seinem Freund bleiben alle Gestalten farblos. Deshalb nur *Alfr. Burren*

bedingt empfohlen.

Elisabeth Schaudinn, **Die Hagenbuben und der Unbekannte.** Eine Jugendgeschichte. Illustriert von Rudolf Levers. 135 S., Halbleinen. KM ab 12. Orell Füssli, Zürich, 1959. Fr. 7.80.

Diese Geschichte aus dem Alltag führt uns in die ländliche Gegend Bayerns. Eine Mutter, welche durch einen Unglücksfall ihren Mann und den Vater der drei Buben verloren hat, versucht mit viel Liebe und Einsicht die Kinder zu tüchtigen und brauchbaren Menschen zu erziehen, ohne ihnen die notwendige Freiheit vorzuenthalten. Die verschieden gearteten Knaben dürfen nach getaner Arbeit in Feld und Wald herumstreifen und erleben viel Schönes und auch viel Trauriges. Sie erleben das Auftauchen eines furchterregenden Unbekannten, der sich als harmloser, einsamer russischer Flüchtling entpuppt, und der durch seine tiefe Frömmigkeit einen nachhaltigen Eindruck bei den Hagenbuben hinterlässt. Die einzelnen Gestalten sind mit viel Liebe und Verständnis gezeichnet und die menschlichen Regungen fein und zart geschildert. Die ganze Erzählung ist von echter Frömmigkeit durchdrungen.

Schade, dass die Illustrationen gemessen am Inhalt allzu drastisch wirken.

Das Buch sei der besinnlichen Jugend vom 12. Altersjahr an empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Hans Schranz, **Bei uns ist wieder was los.** Die Geschichte der Familie Steiner. Illustriert von Gerhard Pallasch. 163 S., Halbleinen. KM ab 10. Gundert, Hannover, 1959. Fr. 7.80.

«Bei uns . . .» das ist zweifellos die Familie des Autors, des Zürcher Kollegen, der uns hier sein zweites (oder drittes?) Jugendbuch schenkt. Er hat ein Eigenheim gebaut, und seine Frau, auch sie im Lehrberuf, muss darum der Finanzen wegen noch Schule halten. Die dreizehnjährigen Zwillingstöchter helfen ihr aber im Haushalt, und der jüngere Bruder geht dem Vater im Garten zur Hand. Der kleine sechsjährige aber ist unglücklich, wenn er «Mü» nicht zu Hause findet; er hat den mütterlichen Schutz noch nötig.

Es geschieht allerhand in Lehrer Steiners Familie, inner- und ausserhalb, Alltägliches und Unvorhergesehenes. Hans Schranz versteht es, kleine Erlebnisse spannend zu erzählen, spannend für kleine Leser (vom 9. Jahr an), die noch nicht auf Abenteuerbücher versessen sind. Das Buch gemahnt an die «Langerudkinder». Möge ihm ein ähnlicher Erfolg beschieden sein!

Empfohlen. *Dr. H. Bracher*

Ernst Wetter, **Pilot und Hostess.** Wie Karl und Vreni zur Swissair kamen. Illustriert mit Fotos. 139 S., Halbleinen. KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 9.20.

Karl ist ein flugbegeisterter Fünfzehnjähriger; er schreibt an einen Flieger, dessen Namen er zufällig kennt, um Rat, wie man Flieger werden könne. Seine Schwester will Air hostess werden.

Mit grosser Energie bereiten sich beide darauf vor, nachdem sie von den Eltern die Erlaubnis erwirkt haben. Mit einem Familienflug nach London endet die Erzählung.

Das Buch hat den einzigen Zweck, in erzählender Form darzulegen, wie man Pilot und Hostess wird. Das geschieht auch klar und angenehm, mit vielwissenswertem Detail, ohne Schwärmerei und ohne die Schwierigkeiten zu verheimlichen.

Die Erzählung selbst ist sehr dürftig, ohne Vertiefung der Charaktere. Nebenfiguren, die ihre Rolle erfüllt haben, verschwinden einfach. Die einzigen originellen Züge sind die Zänkereien der Geschwister. Da aber berechtigtes Interesse, ja Bedarf, nach einer Darstellung besteht, wie man Pilot und Hostess wird, und da man die Absicht des Buches gerne fördern möchte, sei es *Dr. F. Moser*

bedingt empfohlen.

Vom 13. Jahre an

Herbert Alexander, **Jung Buffalo Bill.** Übersetzt aus dem Amerikanischen von Otto Iserland. Illustriert von Howard Simon. 230 S., Pappband, KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 7.80.

Mit elf Jahren verliert Will Cody seinen Vater. Die Last einer achtköpfigen Familie, die am Missouri eine Farm besitzt, liegt nun auf den Schultern des Knaben. Während er die Arbeit auf der Farm seiner Mutter und den Schwestern überlässt, verdingt sich Will bei seinem Onkel als wandernder Viehhirt. Auf diese Weise durchstreift er grosse Gebiete des «Wilden Westens» von Amerika. Später verfällt er, zusammen mit seinem Freund Dave Harrington, dem Goldrausch. Bald sehen die beiden aber die Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens ein. Sie versuchen sich daraufhin als Pelzjäger, wobei Dave seinem Freund das Leben rettet und sein eigenes einbüsst. 1860, erst vierzehnjährig, wird Will Cody Pony-Reiter bei einer neugegründeten Schnellpost.

Das Buch schildert den harten Existenzkampf eines Knaben, der übermenschliche Anstrengungen auf sich nimmt, um die vaterlose Familie durchbringen zu können. Es ist kein Werk, das man vorbehaltlos jedem Buben in die Hände geben kann. Solche aber, denen nur die wildesten Abenteuer eben recht sind, werden die Abenteuer des tapferen Buben mit viel Spannung lesen. Die Illustrationen würden besser wirken, wenn sie etwas schlichter gehalten wären. Die Karte auf dem Vorsatzblatt ist zur Verfolgung des Geschehens notwendig. Leider ist sie unvollständig. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Barbara Bartos-Höppner, **Entscheide Dich, Jo.** Ein Roman für junge Mädchen. 160 S., Halbleinen. M ab 14. Herold, Stuttgart, 1959. Fr. 8.65.

Da ist Jo, siebzehn, vorzeitig aus der Schule getreten, um sich und ihre leichtsinnige Mutter durchzubringen. Da ist Harald, ein reiches Söhnchen, mit Auto und Geld, der Jo ein leichtes Leben an seiner Seite anbietet. Und da ist drittens eine unverhoffte Erbschaft, ein grosses Bauerngut in Norddeutschland.

Zwei Welten stehen sich gegenüber: hier die des Reichtums, der Genussucht, der Unrast und der Triebhaftigkeit, da die erdgebundene, von der Natur abhängige, schwere Arbeit fordernde ländliche Welt. Jo wählt den Hof. Was sie nun erlebt, erzählt die Geschichte.

Geschrieben ist das Buch recht leicht und unbekümmert. Es liest sich fast zu mühelos. Klar herausgearbeitet sind die Hauptpersonen der Handlung: Jo, ihre Mutter, Harald und der Tierarzt. Geschickt sind die gegensätzlichen Lebensauffassungen einander gegenübergestellt. Eindeutig, doch nicht aufdringlich, wird der Leser zum Nachdenken angeregt, welches Leben das richtige sei. Die Gesinnung ist sauber und vermag junge Gemüter zu beeinflussen.

Störend wirkt auch der zu schroffe Abschluss des Buches auf S. 158. Dass unmittelbar die Leseprobeseite eines andern Buches anschliesst, wird Verwirrung stiften.

Weil die Erzählung richtungweisend wirkt, sei sie für Mädchen von 14 Jahren an *Fritz Ferndriger*

empfohlen.

M. Benary-Isbert, **Ich komme, Larry.** 310 S., Leinen. KM ab 13. Gundert, Hannover, 1959. Fr. 10.10.

Christoph, ein dreizehnjähriger Waisenknabe aus Dresden, dessen Eltern beim denkwürdigen Luftangriff ums Leben kamen, muss seine Pflegemutter verlassen, weil er im kommunistischen Teil Deutschlands aktiv gegen die Herrschaft der SED tätig und so verdächtig ist. – Der amerikanische Besatzungssoldat, der vor Jahren mithalf, den schwachen Säugling aufzuziehen, hat versprochen, ihn nach dem Krieg in den Vereinigten Staaten ein neues Heim zu bieten und ist nun auch bereit, den Jüngling aufzunehmen. – Wir erleben mit ihm die abenteuerliche Flucht in die Westzone, die Überfahrt nach New York, seine ersten Eindrücke von der neuen Welt und die ersten Enttäuschungen; denn er kann nicht sofort zu seinem neuen Vater Larry, da dieser bereits drei Kinder adoptiert hat und seine Frau vorläufig damit genug zu schaffen hat. So ist er vorerst als Tellerwascher tätig, lernt auch die amerikanischen Schulen kennen und schaut sich einmal auf geheime Weise seine neue Familie an, in die er aufgenommen werden soll. – Da dieselbe nach einiger Zeit in den Westen auf eine Farm zieht, wird es nun Christoph möglich, mitzugehen, und wir erleben mit ihm im letzten Teil des Buches das Leben auf einer solchen Farm bis endlich der heimatlose Junge in der neuen Heimat Wurzeln gefasst hat. –

Ein aktuelles Buch mit einem Problem, wie es sich nur aus der erlebten Wahrheit schildern lässt. Für reifere Jugendliche, aber auch für uns Erwachsene *Alfr. Burren*

sehr empfohlen.

Lily Biermer, **Das verlorene Taschentuch.** Ein Roman für junge Mädchen. Illustriert von Hanny Fries. 183 S., Pappband. M ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Ein entzückendes Jungmädchenbuch. Die Heldin darin ist im Grunde genommen ein feingesticktes Taschentuch. Das Tüchlein wechselt mehrmals seinen Besitzer, bringt Freude und bereitet Verwirrung. Seinetwegen entsteht ein Klassenstreit, Freundinnen entzweien sich, es wird in einen «Kriminalfall» verwickelt und landet zuletzt auf dem Schreibtisch des Polizeikommissärs. Alles nimmt ein gutes Ende mit einer feinen, zarten Liebesgeschichte vor dem würdigen Hintergrund des alten Strassburg. Das ganze Buch strahlt Lieblichkeit, Sauberkeit, feinsinnigen Humor und ein gewisses Etwas aus, das auf die Mischung französischer und deutscher Atmosphäre zurückzuführen ist.

Die subtilen Illustrationen von Hanny Fries erhöhen den Reiz des ansprechenden Jungmädchenromanes.

Sehr empfohlen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Hans Bracher, **Die Heimatlosen.** Erzählung aus gegenwärtigen und vergangenen Tagen. 47 S., broschiert. KM ab 14. Buchdruckerei B. Fischer, Münsingen, 1959. Fr. 2.80.

In diesem Büchlein geht es um die «Bettlerplage» im 18. Jahrhundert. Der Verfasser beginnt mit der heutigen Situation der Heimatlosen und greift dann 200 Jahre zurück:

In einem behäbigen Bauernhaus im Emmental wird von fahrenden Leuten ein neugeborenes Kindlein ausgesetzt und von der Bauerntochter trotz des Widerstandes ihrer Mutter und trotz der Spötteleien der andern Leute aufgezogen. Die vorgesehene Heirat findet deshalb nicht statt. Der herangewachsene Bub bewahrt seine richtigen Eltern später vor einer

grausamen «Landjegi». Er darf bei seinen Pflegeeltern bleiben, während seine leiblichen Eltern in Bern angesiedelt werden, wo sie fortan ohne Not und Sorgen leben und arbeiten können. Christian, das Findelkind, wird zum Erben des Hofes ausersehen, da Meieli, die einzige Tochter, ihren ehemaligen Bräutigam doch noch zum Manne erhält.

Wir erfahren darauf, wie J. R. Tschiffeli sich um die Heimatlosen der damaligen Zeit verdient gemacht hat.

Mit dem Hinweis darauf, was heute zu tun bleibt, um vielen Heimatvertriebenen wieder ein Zuhause zu geben, und darauf, was im Rahmen der UNO getan wird, schliesst das in Gesinnung, Sprache und Aufmachung durchaus saubere Büchlein.

Geeignet für Jugendliche vom 14. Altersjahr an. *J. Kunz*
Sehr empfohlen.

Karl Bruckner, **Viva Mexiko.** Roman. Illustriert von Adalbert Pilch. 234 S., Leinen. KM ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Eine grosse Baumwoll-Hazienda in Mexiko um das Jahr 1910.

Die Regierung des Diktators Porfirio Diaz beruht auf Gewalt, Misswirtschaft, Ausbeutung der Plantagenarbeiter, die von den Besitzern und ihren Verwaltern ständig in Schuldsklaverei gehalten werden. Sie bilden eine dumpfe Masse, in der alle menschliche Würde und alle freiheitlichen Regungen erstickt sind oder scheinen. Da kommt auf die Hazienda «La Rica» als Karrenführer verkleidet ein Agent des Revolutionärs Madero, ein stattlicher junger Mensch, den die Winkelzüge des Verwalters um sein väterliches Gut gebracht haben. Er wird erkannt, gefangen, doch von einem tapfern Indio-Jungen mit List befreit. Der Aufstand bricht los, viele Soldaten, die schlecht geführt und gehalten werden, laufen zu den Rebellen über, die La Rica besetzen und das Fort erobern.

Die Schilderung des Lebens auf der Hazienda (1. Teil) begründet, warum der Aufstand sich wie ein Lauffeuer verbreiten musste, und warum der Erfolg so verhältnismässig leicht wurde. Die schwierigen Überlegungen sozialer Natur, die Entscheidung über Erhebung oder Regierungstreue, sind an verschiedenen Beispielen einfach und einleuchtend dargestellt. Jede Partei, auch die Helden, macht ihre Fehler, alles bleibt in menschlicher Nähe, und mit den Brutalitäten, die das Thema nahelegt, ja erfordert, wird man fühlbar geschont. Eine hervorragend gute Erzählung mit scharfen Charakteristiken und viel Atmosphäre. Besonders für intelligentere Buben über 12 Jahren
sehr zu empfehlen. *Dr. F. Moser*

Walter Matthias Diggelmann, **Die Jungen von Grande Dixence.** Illustriert von Heinrich Bruppacher. 143 S., Pappband. K ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Eine Kriminalgeschichte für Buben, die in den Bauanlagen des Elektrizitätswerkes Grande Dixence spielt. Der Sohn eines auf unabgeklärte Weise ums Leben gekommenen Arbeiters und der Sohn eines Ingenieurs, unterstützt von Schankburschen, beraten vom Wirt der Kantine, verfolgen die Spur eines geheimnisvollen Mannes, den man der Urheberschaft zweier tödlicher Unfälle verdächtigt, der aber als tot gilt. Mit einer Jagd in den Gängen des grossen Staudamms wird er endlich dingfest gemacht. Das Geschehen ist natürlich spannend, doch nicht so, dass der Leser an der Lösung mitarbeiten könnte und von ihr überzeugt würde.

Die meisten Charaktere bleiben schemenhaft. Recht interessant und geschickt geschildert ist die Umwelt dieses grossen Bauunternehmens. Das Buch präsentiert sich gut und modern, doch sind die Illustrationen im Vergleich zum Format und dem schmalen Satzspiegel zu massig.

Man wünscht sich über die gigantischen Kraftwerkbauten in unsern Gebirgstälern ein würdigeres, an technischen Einzelheiten reicheres Buch. *Dr. F. Moser*
Nicht empfohlen.

Margret Gröblinghoff, **Reporterin aus Leidenschaft.** Teenager im Beruf. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. 175 S., Pappband. M ab 14. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Indem wir Cornelias Karriere als Radioreporterin verfolgen, lernen wir sämtliche Arbeitsmöglichkeiten beim Rundfunk und Fernsehen kennen.

Die Autorin schildert in kurzweiliger journalistischer Sprache. Sie baut die vielen technischen Angaben geschickt in die Erzählung ein und gibt zudem an, welche Ausbildung für die verschiedenen Rundfunkberufe verlangt wird. Vor allem versucht sie den von einer glänzenden Laufbahn träumenden Mädchen zu zeigen, dass ein solcher Beruf oft mehr Können und Verantwortungsbewusstsein erfordert als irgend ein anderer, und dass er zugleich härter und ermüdender ist.

Die Verfasserin berücksichtigt ausschliesslich den deutschen Rundfunk. In der Schweiz ist vieles einfacher oder auch komplizierter, da unsere Studios über weniger Mitarbeiter und technische Möglichkeiten verfügen. Das Buch vermittelt jedoch grundlegende Kenntnisse und vertritt eine objektive Haltung. Es sei deshalb allen radiobegeisterten Mädchen
empfohlen. *Rosmarie Walter*

Adolf Haller, **Der Page Orteguill.** Mit Cortés nach Mexiko. Illustriert von Felix Hoffmann. 232 S., Leinen. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 9.80.

Der Erlebnisbericht des Pagen des Mexiko-Eroberers Ferdinand Cortez und des Aztekenkaisers Montezuma fasst eine reiche Literatur über die Geschehnisse der Jahre 1519–24 in einem lebendigen Bild zusammen. Der Autor gibt über die Quellen seiner Darstellung Aufschluss in seinem «Nachwort». Das Studium all dieser Werke allein schon bedeutet eine imponierende Fleissleistung. Es bestehen zahlreiche Monographien, von den Briefberichten des Cortez an den Kaiser Karl V. und den Büchern der Zeitgenossen bis zu den Werken neuzeitlicher Schriftsteller.

Die Gestalt des spanischen Konquistadors und seine Taten sind in den Geschichtsbüchern eindeutig fest umrissen (z. B. in der «Welt- und Schweizergeschichte I von E. Burkhard, SS. 246 ff.): ein überaus mutiger, aber skrupellos verschlagener und grausamer Draufgänger. Dazu ein sturer Fanatiker, der den friedlichen aber tief im Aberglauben steckenden Indianern – sie brachten ihren Göttern blutige Menschenopfer dar – das Christentum mit Gewalt aufzwingen will. Dem gegenüber wirkt die Gestalt des treuherzigen und arglosen Montezuma wie das moralisch höherstehende Gegenbild.

So hat auch Adolf Haller diese historischen Gestalten gezeichnet, gesehen durch die Augen eines Jünglings, der in der Unterweisung der Franziskaner Patres zur humanen Denkweise gelangt ist und darum die treulosen Taten seines Generals ablehnend beurteilt. Daraus ergibt sich die ethische Einstellung des Buches, wie es einem erzieherischen Jugendbuch angemessen ist. Entsprechend ist der «Held» der Erzählung, der Page Orteguill, ein schöner, edler Jüngling, vom Illustrator Felix Hoffmann auf dem Umschlagsbild mit feinen vergeistigten Gesichtszügen bedacht.

Man wird der positiven Grundhaltung des Buches zuliebe gewisse technische Mängel übersehen, z. B. die Unmöglichkeit, dass der Ich-Erzähler die Fülle der Geschehnisse selbst erlebt oder auch nur in seiner Erinnerung hat bewältigen können. Er beruft sich einmal auf den Gewährsmann Bernal Diaz, der lange nach ihm sein Memoirenwerk geschrieben hat (S. 149). A. Haller, der in seinem historischen Roman die Ichform so souverän gehandhabt hat, hat sich hier m. E. in der Wahl der Technik vergriffen. Aber da, wo er mit des Pagen Augen die märchenhafte Pracht, den Reichtum und Luxus der Aztekenpaläste sieht und die Früchtefülle des Marktes beschreibt, gemahnt seine Schilderung ganz an die Homersche des Phäakenpalastes. Aus der gefahrvollen Situation, in der sich das verwegene Häuflein der Spanier inmitten einer rachebegierigen Übermacht befindet, gewinnt die Erzählung die Spannung, die der jugendliche Leser

liebt. Der Zug des Cortez von der Küstenstadt Veracruz über die Gebirgspässe bis nach Mexiko und die Inselstadt selbst mit ihren für die gefangenen Spanier so verhängnisvollen Dämme hat der Zeichner mit Kartenskizzen veranschaulicht.

A. Hallers «Page Ortequill» wird zweifellos ein vielgelesenes Jugendbuch werden. *H. Bracher*

Sehr empfohlen.

Albert Hochheimer, **Panne bei Fort Flatters.** Illustriert von Klaus Brunner. 163 S., Pappband. K ab 13. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 8.90.

Albert Hochheimer kennt sicher die Sahara aus eigenem Erleben. Seine Kriminalgeschichte spielt zwischen Algier und den Bohrfeldern der Sahara. Ein junger Geologe, der militärisch abkommandiert ist, wird durch einen raffinierten Öl-Geschäftsmann nach Algier gelockt; er soll geologische Tatsachen verraten. Er weigert sich und kann noch allerlei vergeblichen Versuchen auf einem Camion wieder in die Sahara fliehen. Aber auch unterwegs wird er verfolgt, bis Polizeitruppen eingreifen. Später rettet er seinem Erpresser das Leben, da er ihn auf einer Fahrt nach einer libyschen Bohrstelle in einem Sandsturm findet.

Ein paar Vorbehalte sind zu machen: die Handlung ist in die Kämpfe der Algerier hineingebettet, überall hören wir von Überfällen, von Fellaghas, aber nirgends wird dem jungen Leser richtig erklärt, worum es geht. Der reichlich turbulente Schluss setzt beim Leser kritiklose Hingabe an eine spannungsgeladene Lektüre voraus.

Es scheint auch, das Buch sei nicht sonderlich sorgfältig abgefasst worden. Es fehlen Worterklärungen, es werden Ausdrücke unnötigerweise in der französischen Form gebracht, obwohl das deutsche Wort vorhanden wäre und die Situation klären würde.

Illustrationen und drucktechnische Gestaltung befriedigen.

Bedingt empfohlen. *Walter Dettwiler*

Alan Marshall, **Ich bin dabei!** Übersetzt aus dem Englischen von Irma Schnierer. Illustriert von Alison Forbes. 302 S., Pappband. KM ab 15. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 8.20.

Alan Marshall erzählt uns seine Jugend in Australien. In der rauhen Welt eines einsamen Dorfes, in der Familie eines Pferdezureiters wächst er als Krüppel heran, da er in seiner frühen Kindheit an Kinderlähmung erkrankt ist. Schon im Spital erwacht ein zäher Wille in ihm: er will seine gelähmten Beine nicht einfach als Behinderung hinnehmen, er will alles tun können, was die Buben um ihn herum tun: Hasen jagen, Fische fangen, aber eines vor allem: Reiten. Der zähe und unermüdliche Kampf lohnt sich.

Wir glauben, dass solche Bücher eine Aufgabe haben: sie können Jugendlichen zeigen, was harte Selbsterziehung vermag.

Schade, dass die gegenwärtig in Mode stehenden Pappbände in Glanzkarton sich für Schulbibliotheken so wenig eignen; auch wenn sie, wie es bei diesem Werk der Fall ist, hübsch gestaltet sind, muss man sich doch die Anschaffung zweimal überlegen. *Walter Dettwiler*

Sehr empfohlen.

Daisy von Schoultz-Rydman, **Das Mädchen aus dem Reihenhaus.** Übersetzt aus dem Schwedischen von Margarete Petersen-Heilandt. 140 S., Leinen. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 7.80.

Cisella zieht mit Mutter und Bruder nach dem Tode des Vaters in ein Reihenhaus am Rande der Stadt um. Am Gymnasium spielt sie im Schülerorchester mit und lernt dort Alf kennen. Während eines Sommeraufenthaltes in England hat sie zwischen Musik und Heiratsplänen zu wählen. Zurückgekehrt, gewinnt sie ein Stipendium und kann ein Jahr nach Wien, um sich als Geigerin auszubilden. Vor ihrer Abreise trifft sie Alf, und die beiden wissen, dass sie sich trotz grossen Plänen immer wieder zusammenfinden werden.

Dank ihrer natürlichen Art und der feinfühlenden Führung des Musiklehrers erarbeitet sich die Heldin des Buches die innere Bereitschaft zu ihrer Berufung. Die Absicht, jungen Menschen bleibende Werte zu erschliessen, ist unaufdringlich in die Handlung eingeflochten. Für Mädchen, die vor dem Schulaustritt und vor der Berufswahl stehen, ein gutes Vorbild. *Dora Minder*

Empfohlen.

Nanda Trautwein, **Jess weiss etwas zu erreichen.** Roman eines tapferen Mädchens. 184 S., Leinen. M ab 13. Rex, Luzern, 1959. Fr. 10.80.

Das Thema wäre recht ansprechend: ein neunzehnjähriges Mädchen muss nach dem Tode der Mutter auf Schule und Ausbildung verzichten, weil Vaters Einkommen nicht reicht, eine Hausangestellte zu bezahlen. Der älteste Bruder opfert notgedrungen sein Studium, leistet aber im ungeliebten Beruf wenig, lässt sich auch durch eine flirtende Bürokollegin aufs naivste umgarnen, nach einer Krise findet er mit Jess' Hilfe den Weg ins Leben. Auch zwei jüngere Geschwister sind zu betreuen, mit nimmermüder Aufopferung arbeitet Jess Tag für Tag und erträgt ohne Widerspruch das seltsame Wesen des Vaters, der – das ist sehr unklar gehalten – «für die Menschheit» forscht, aber seit Mutters Tod offenbar fast nichts mehr verdient. Um Geld zu beschaffen, vermietet Jess zwei Zimmer: die erste Mieterin quält Jess mit allzuviel Ansprüchen und zieht wieder aus, und nun kommt «er» – das im Waschzettel versprochene «Glück». Natürlich will Jess edelmütig zuerst verzichten, wie könnte sie ihre Familie verlassen, aber der Bruder holt den Abgewiesenen zurück, und der ebenso unwahrscheinlich edelmütige junge Mann wird sich ganz selbstverständlich als weiteres Familienglied dem Kreise einfügen (wahrscheinlich samt Portemonnaie?). Hier bricht die Geschichte wohlweislich ab.

Wie Jess ihre Ehe, den Weg zum andern, gestalten sollte, wie sie, die bisher von früh bis spät angespannt war, den neuen Anforderungen auch noch gerecht werden könnte – dies ist ein weites Feld.

Aber Mädchenbücher, die den wahren Schwierigkeiten des Lebens so sehr aus dem Wege gehen, die in modernerer Form «Das fleissige Hausmütterchen» oder «Mütterchen Silvia» aufleben lassen, aber wesentlich farbloser, die können wir nicht empfehlen. *H. Sandmeier-Hafner*

John F. Vuilleumier, **Auf den Spuren Sindbads, des Seefahrers.** 78 S., Pappband. KM ab 15. Gute Schriften, Basel, 1959. Fr. 1.–/2.–.

Wenn nicht in der interessanten biographischen Einführung über den Verfasser J. F. Vuilleumier gesagt wäre, er sei ein ewig Unruhiger, der des Wanderns nie müde werde, so wüsste man es nach der Lektüre der sieben farbigen Reiseskizzen.

Erlebnisse im Urwald von Haiti, auf den Ölfeldern von Trinidad, im Souk von Rabat, in der Seemannspinte von Nantucket wechseln ab mit interessanten geschichtlichen Rückblicken, mit Vergleichen zu frühern Besuchen dieser Inseln, mit Einsichten in wirtschaftliche Entwicklungen dieser uns fremden Welten. Der Teil über New Orleans ist besonders für jazzbegeisterte Junge hochaktuell: wir vernehmen da, wie der Jazz überhaupt entstand und seinen Siegeszug antrat; auch eine Deutung des Namens Jazz wird versucht.

Das Spannende, oft Geheimnisvolle dieser Schilderungen kann hier nur angedeutet werden. Ein Bändchen, das weite Verbreitung verdient. *R. Studer*

Sehr empfohlen.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

L'ECOLE BERNOISE

Chronique scientifique

Il y a cent ans Darwin publiait «L'Origine des Espèces»

Universités et sociétés savantes du monde entier ont célébré le mois passé le centenaire d'un événement qui a marqué un grand tournant dans l'histoire de la pensée: la publication de l'*Origine des Espèces*, où Darwin exposait en détail sa théorie de l'évolution.

Avant Darwin, la biologie était simplement descriptive. En lui fournissant une base logique qui paraît désormais inébranlable, Darwin, sur son propre terrain, rendait à la science un aussi grand service qu'Isaac Newton en formulant les lois de la mécanique, ou Copernic en bouleversant l'astronomie par l'affirmation que la terre et les autres planètes tournent autour du soleil.

Aujourd'hui la théorie de Darwin paraît simple et va presque de soi: il est malaisé de concevoir la tempête de controverses suscitée voilà un siècle par cette explication du développement de la vie sur notre planète.

Dans ses points essentiels, cette théorie affirme que les éléments d'une espèce animale se modifient et que la lutte pour l'existence détruit plusieurs d'entre eux: les animaux les mieux équipés pour s'adapter aux conditions qui sont les leurs tendent à survivre. L'observation permet de constater ces variations propices accumulées du fait de la transmission de parents à progéniture: ainsi la «sélection naturelle» amène-t-elle une espèce à se modifier dans une forme plus appropriée aux conditions de son existence. Les possibilités de reproduction étant beaucoup plus larges qu'il ne faut pour opérer un simple remplacement c'est justement par cette lutte pour la survie, la survie des plus aptes, qu'est évitée une énorme multiplication.

La possibilité que les espèces ne fussent pas immuables avait déjà été envisagée par Erasmus Darwin, le grand-père de Charles, dès 1794: cependant, il ne fournissait aucune explication concernant la façon dont les mutations s'effectueraient. Le biologiste français Lamarck, en 1816, avait également exprimé sa croyance en l'évolution, mais ses preuves n'étaient point convaincantes. La théorie de Darwin fut d'abord exposée dans une communication que lui-même et un autre biologiste, Alfred Russel Wallace, présentèrent de concert le 1er juillet 1858 à la Société Linné de Londres. Wallace avait formulé des opinions très proches de celles de Darwin et en avait fait part à ce dernier: Darwin, avec la modestie qui le caractérisait et son enthousiasme désintéressé pour le progrès scientifique, aurait voulu aider Wallace à publier ces travaux, en renonçant du même coup aux siens propres, mais des amis le persuadèrent de participer à la communication à la Société Linné.

Dix-sept mois après, le 24 novembre 1859, paraissait son livre, l'*Origine des Espèces*, où sa théorie est entièrement exposée. Les idées qui s'y trouvent énoncées lui étaient primitivement venues au cours d'un voyage effectué en qualité de naturaliste, à bord du «Beagle», chargé par l'Amirauté, en 1831, d'une expédition scientifique autour du monde. Darwin avait, à l'époque, 22 ans et venait de quitter l'Université de Cambridge.

Au cours de ce voyage, Darwin avait été fortement impressionné par la visite des îles Galapagos, à près de 1000 km. des côtes de l'Ecuador, dans le Pacifique. Ces îles, une quinzaine, de superficies variées, contiennent animaux et oiseaux d'espèces qu'on ne trouve nulle part ailleurs, encore qu'apparentées à celles du continent sud-américain. Darwin formula l'hypothèse que ces animaux, ayant quitté le continent pour s'installer dans ces îles, n'étaient pas restés ce qu'il étaient au départ. S'il en allait ainsi, il s'ensuivait que des changements pouvaient se produire dans la conformation des animaux et que les espèces pouvaient se modifier. (Ces animaux singuliers existent toujours aux îles Galapagos, mais ont énormément souffert du fait des hommes: l'Unesco et l'Union internationale pour la conservation de la nature et de ses ressources ont établi un programme en vue de leur préservation; le gouvernement de l'Equateur a offert l'île «Indefatigable» pour que l'on y établisse une station internationale de recherches biologiques, qui porterait le nom de Darwin.)

Dans son *Origine des Espèces*, Darwin notait déjà qu'il ne voyait nullement pourquoi ses vues devraient bouleverser les croyants: mais sa théorie rencontra une forte opposition chez les esprits conservateurs aussi bien de la religion que de la science, lesquels ne voulaient pas admettre que les espèces n'eussent pas été créées une fois pour toutes et ne fussent pas immuables. La controverse allait atteindre son apogée en 1860, à l'Association britannique d'Oxford, à l'occasion du fameux duel oratoire entre l'évêque Wilberforce et T.-H. Huxley, premier champion de l'évolution. N'empêche que vingt ans plus tard, de nombreux biologistes avaient accepté les idées de Darwin, laps de temps remarquablement court pour un pareil changement d'attitude.

La plupart des thèses de Darwin ont surmonté avec succès l'épreuve d'un siècle de recherches scientifiques, quoique certaines aient été modifiées par des découvertes ultérieures. L'idée de l'évolution est désormais acquise partout – en fait elle se trouve à la base de toute la structure de la biologie moderne –, et les progrès réalisés d'une manière générale par la science, notamment en ce qui concerne l'étude interne des organismes, ont en définitive étendu plutôt que remplacé l'influence des postulats de Darwin.

Ainsi le cours de l'évolution peut-il être déduit largement de l'examen des fossiles. C'est particulièrement le cas pour ce qui a trait aux vertébrés, lesquels ont évolué pendant la période des roches fossilifères, et dont le squelette a pu être préservé. C'est ainsi que l'on peut reconstituer dans une grande mesure l'évolution qui va des reptiles aux oiseaux.

L'un des points faibles de l'*Origine des Espèces* est l'incapacité où se trouve Darwin d'expliquer d'une manière satisfaisante les variations qui à l'intérieur de chaque espèce causent l'évolution, et la façon dont se produisent des mutations héréditaires. A ce défaut de sa théorie ont obvié en grande partie les découvertes de l'abbé Gregor Mendel au milieu du XIXe siècle, mais

qui n'ont été redécouvertes que vers 1900, et qui ont jeté les bases de la science moderne de la génétique.

Si l'on considère aujourd'hui l'œuvre de Darwin dans la perspective d'un siècle de recherches et de réflexions, il est hors de doute que sa théorie a marqué presque tous les aspects de la science et de la pensée modernes. Elle n'a pas seulement permis d'enchâsser dans un seul ensemble de concepts la botanique, la zoologie, la physiologie, la médecine et l'anatomie: des sciences aussi diverses que la psychologie, la linguistique, l'archéologie, l'astronomie, les religions comparées, l'anthropologie et l'histoire ont été fécondées par l'idée de l'évolution.

Ce que Darwin déclenchait il y a une centaine d'années, c'est une véritable révolution de la pensée humaine, présentant une vue entièrement nouvelle de l'homme et de la nature. L'étude de l'évolution allait progresser constamment par la suite: d'ailleurs, Darwin lui-même, après 1859, effectua nombre de recherches importantes. Bien qu'il n'ait pas porté spécialement son attention sur les caractères particuliers de l'évolution humaine, il a certainement réfléchi aux nouveaux horizons que sa théorie ouvrait à l'humanité.

Aujourd'hui, l'homme, le plus élevé des animaux, accepte le concept de l'évolution et commence à en comprendre la signification. «Grâce à cette compréhension – écrit le grand savant anglais Julian Huxley –, il aura la possibilité de contrôler, dans une grande mesure, l'avenir de son évolution, et de progresser sur plusieurs plans, depuis la santé mentale et le contrôle démographique jusqu'au développement international des ressources mondiales.» *James Wolfe*

Rubrique de la langue

XXVII

Petit déjeuner, déjeuner, dîner et souper. – Toute l'histoire de l'heure des repas et de leur dénomination en français n'est que celle d'un double décalage qui s'effectue, avec des périodes de transition, du XIe siècle à nos jours. Actuellement, ces deux décalages sont parfaitement accomplis dans les grandes villes. Il n'y a guère encore que dans certaines provinces et en Suisse romande que le second décalage ait quelque peine à s'implanter.

Dès le XIe siècle déjà, mais surtout à partir du siècle suivant, le premier repas du jour était le *disner*, contraction du latin de basse époque *disjunare*, altération du latin populaire **disjejunare* qui signifiait «rompre le jeûne». A l'époque de Philippe Auguste, l'usage à la ville et à la cour était de *dîner* à neuf du matin, si l'on en croit l'ancien dicton parvenu jusqu'à nos jours avec différentes variantes:

Lever à six, dîner *à neuf*,
Souper *à six*, *coucher à neuf*
Font vivre d'ans nonante-neuf.

Charles V, homme méthodique, *dînait* à dix heures, usage qui restera à la cour de France deux siècles durant, puisque François Ier *dînait* encore à cette heure-là. Le dicton varia alors en:

Lever à six, dîner *à dix*,
Souper *à six*, *coucher à dix*
Fait vivre l'homme dix fois dix.

Le recul du *dîner* se poursuit: sous Henri IV, la cour *dîne* à onze heures, mais le *souper* se prend toujours à six heures. Le repas du soir, dont le premier plat était la *soupe*, d'où son nom, ne reculera que sous Louis XIV, où il devient l'usage, dans la bourgeoisie, de *dîner* à midi. Boileau, dans sa satire *Le Repas ridicule*, est pressé de se rendre au *dîner* auquel il est convié, et nous dit:

Ce matin donc, séduit par sa vaine promesse,
J'y cours, midi sonnant, au sortir de la messe.

Madame de Sévigné, dans une de ses lettres, écrit: *Mon pauvre monsieur, faites-nous* dîner; *il est une heure, je meurs de faim.* Voilà déjà le *dîner* reporté à une heure, particulièrement pour les courtisans qui assistaient à midi au *dîner* du roi, sans y participer eux-mêmes. Dans le peuple, l'usage variait encore beaucoup: *Les maçons* disnent *à dix heures, les moines à onze, le peuple à midi, les gens de pratique à deux heures*, nous dit Furetière. Pour les gens de robe, l'usage de *dîner* à deux heures s'explique en raison des audiences du matin qui, commencées à dix heures, se terminaient en début d'après-midi.

Mais les gens qui se levaient matin et qui travaillaient en plein air ne pouvaient attendre qu'il soit onze heures ou midi pour prendre leur premier repas. Dès le moyen âge déjà, on désigna de *desjeuner* le repas frugal pris au lever. *Desjeuner* est attesté dès le XIIe siècle et reprend l'idée exprimée dans le mot *dîner*. Ainsi s'effectue le premier décalage, et à l'usage du *dîner* et du *souper* exclusifs, se substitue celui du *déjeuner* suivi du *dîner* et du *souper* dont l'horaire, établi sous Louis XIV, se perpétue encore dans maintes campagnes et tout particulièrement en Suisse romande.

C'est au XVIIIe siècle que s'amorce le second décalage que nos régions n'ont point connu. Legrand d'Aussy, dans sa *Vie privée des Français*, nous apprend que la paresse et la toilette des dames firent retarder le *dîner* jusqu'à deux heures. De plus, les chasses, qui avaient lieu le matin, retardèrent le *dîner* parfois jusqu'à trois heures de l'après-midi, nous dit le regretté Albert Dauzat, qui ajoute que le soir, les ballets faisaient reculer le *souper* jusqu'à onze heures ou minuit. L'édition de 1798 du «Dictionnaire de l'Académie» relève l'expression *soupe-sept-heures* dont on affublait les bourgeois, fidèles encore aux anciennes habitudes. Le *déjeuner* lui-même est soumis à l'effet de ce décalage, exactement comme le fut le *dîner* sous François Ier: il devient plus copieux et se prend à dix heures à la fin du XVIIIe siècle. Napoléon fixe l'horaire suivant conservé plus d'un siècle dans les casernes et les écoles militaires: *déjeuner* à dix heures et *dîner* à cinq heures du soir.

L'horaire citadin du XVIIIe siècle était anormal et on en revint rapidement à l'horaire en usage dans les campagnes et qui était celui-là même de la fin du siècle précédent: le *déjeuner* se prit à midi et le *dîner* à cinq heures

Für formschöne Brillen zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

au cours de la première moitié du siècle dernier. Quant au *souper*, il se prenait fort avant dans la nuit. Il n'était plus, comme l'appelait Chamfort, *le feu d'artifice du* dîner, où brillaient la conversation et l'esprit, mais bien plutôt réservé aux acteurs et actrices ainsi qu'aux femmes de petite vertu. Dans les lycées, les collèges, les pensions et les communautés religieuses, on s'en tenait pourtant encore à l'ancien horaire: on *déjeunait* à huit heures, on *dînait* à onze heures ou midi, on *goûtait* à quatre heures et l'on *soupait* à six ou sept heures du soir.

Mais le *déjeuner*, pris ordinairement à midi, devint ainsi le premier repas de la journée. Au début du siècle passé, seuls les campagnards, les femmes, les enfants et les vieillards prenaient quelque acompte avant le *déjeuner*. On commença par désigner ce qui avait été deux siècles plus tôt le *déjeuner* proprement dit, le *premier déjeuner*, pour le distinguer du *second déjeuner*, dit aussi *déjeuner dînatoire*, et qui se prenait à midi.

Arrive enfin l'époque actuelle, où l'hôtellerie ne reconnaît plus que les termes suivants: *petit déjeuner* (pris de six à dix heures du matin, selon les professions...), le *déjeuner* (pris à midi ou peu de temps après) et le *dîner* (pris entre six et huit heures du soir). Quant au *souper*, il est pris tard dans la nuit à la sortie du théâtre ou d'un bal, et il n'y est plus question de *soupe*. Il est à préciser, en outre, que dans cet horaire, le *dîner* est supposé être le repas principal de la journée. Cet usage s'explique par le fait que nombre d'ouvriers de la banlieue des grandes villes n'ont pas la possibilité de rentrer chez eux à midi, et se contentent, le plus souvent, d'un *déjeuner* assez maigre, qu'ils compensent par un *dîner* plus copieux. La Suisse romande n'a, dans son ensemble, pas encore accepté le dernier décalage intervenu au cours du siècle dernier. Son attachement à la tradition du XVIIe siècle se défend, puisque le repas de midi y est resté le repas principal. Il en résulte inévitablement quelque confusion dans notre hôtellerie quand se présentent des étrangers parlant français, de quelque nationalité qu'ils soient, à l'exception des Belges francophones toutefois, puisque ces derniers ont gardé le même usage que nous. Relevons pourtant ce que dit Albert Dauzat au sujet de ce qu'il nomme la trilogie *petit déjeuner – déjeuner – dîner : Il est permis de regretter que le premier terme soit trop long et un peu gauche : mais on ne peut rien contre un usage déjà fortement enraciné.* *Marcel Volroy*

Pour votre courrier, il vous faut des timbres... pourquoi pas ceux de Pro Juventute?

Tout le peuple vient en aide à nos jeunes, car chacun affranchit son courrier avec les timbres Pro Juventute.

DIVERS

Communiqué de la rédaction

Les 26 décembre 1959 et 2 janvier 1960 l'«Ecole bernoise» ne paraîtra pas. (Décision du Comité cantonal, du 31 janvier 1959.)

La rédaction de l'«Ecole bernoise» dit un joyeux Noël à ses collaborateurs et lecteurs, et leur souhaite, dans l'année nouvelle, santé et bonheur.

BIBLIOGRAPHIE

Pour nos bibliothèques scolaires

Il faut que je vous signale, avant Noël, quelques très beaux ouvrages qui viennent de paraître et qui, non seulement, sont dignes de figurer dans nos bibliothèques scolaires, mais encore ont leur place tout indiquée sous le sapin illuminé.

Dans la très intéressante collection «L'homme et son aventure», publiée par Edicope, voici, après *Feux et Flammes* et après *Air, Avions, Fusées* (que je vous ai signalés déjà, à l'heure de leur parution, et que je vous recommande encore chaleureusement), voici, dis-je, *Marins et Navires*. C'est un grand album de 70 pages, richement illustré, soigneusement relié, et d'un intérêt certain pour nos garçons... et pour les maîtres. Le texte, de Gilles Avril, est excellent et bien à la portée de nos grands élèves. Il est aussi riche que varié. Jugez-en par ce bref aperçu de la table des matières: L'homme s'aventure sur la mer, L'art de naviguer, L'âge d'or de la découverte, L'apogée de la marine en bois, Dans les mers lointaines, La vapeur, Marine d'aujourd'hui, Au service du navire, L'exploration sous-marine, Navires de l'ère atomique. Et n'hésitez pas à placer ce magnifique ouvrage dans votre bibliothèque de classe, à moins que vous ne le réserviez pour les étrennes de votre fils ou de votre filleul.

Deux autres albums admirables viennent de paraître à la Librairie Hachette, dans la série si remarquable des Encyclopédies en couleurs, *Les Grandes Industries* et *Le Monde raconté à tous*. Il vaut la peine, je vous assure, de passer chez votre libraire et de feuilleter ces deux ouvrages aussi abondamment illustrés que soigneusement présentés. J'ai préféré, pour ma part, «Les Grandes Industries» au «Monde raconté à tous». Pourquoi? Parce qu'il m'apparaît qu'il était nécessaire, à notre époque, de pouvoir offrir à nos jeunes une image des grandes activités humaines. Et je dirai d'emblée que l'éditeur, comme les autres, y ont parfaitement réussi. Les textes sont vivants, parfaitement documentés, souvent anecdotiques mais toujours exacts. Qu'on nous parle de l'électricité, du pétrole, du charbon ou de la sidérurgie; qu'on nous présente le verre, le cuir, les fourrures, le caoutchouc, les textiles, le bois, les industries chimiques et alimentaires, et même le cinéma ou l'atome, toujours les auteurs ont eu la volonté d'aiguiser la curiosité de leurs jeunes lecteurs et d'orienter leur imagination. Grâce à ce merveilleux album, bien des garçons de chez nous pourront se convaincre qu'ils vivent une grande époque, riche de possibilités et d'espérances.

Dans «Le Monde raconté à tous», vous trouverez, en 40 tableaux pittoresques, admirablement illustrés en couleurs, tous les peuples de la terre, avec leurs coutumes et les plus beaux sites de leur pays. Exposé aimable et instructif: véritable tour du monde de l'amitié. Mais quel dommage qu'en dernière page une carte nous indique que Genève est... la capitale de notre pays! Chère Librairie Hachette, laissez-nous croire que c'est toujours Berne, et corrigez, je vous en prie, cette erreur qui pourrait laisser croire aux étrangers que les Français continuent à ne pas savoir la géographie... *Henri Devain*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Vom 1. bis 14. Dezember sind 12 Beiträge von insgesamt Fr. 1347.– eingegangen. Sammelergebnis bis zum 14. Dezember 1959: *Fr. 100 540.05.*

Die erste Etappe – 100 000 Franken – ist somit erreicht.

Herzlichen Dank an alle Spender!

Foyer de Rossfeld, à Berne

Du 1er au 14 décembre nous avons reçu 12 versements, représentant un montant de Fr. 1347,–. Résultat de la collecte au 14 décembre 1959: *Fr. 100 540,05.* Notre première étape – 100 000 francs – est donc atteinte.

Nous adressons nos sincères remerciements à tous les donateurs.

Es haben noch nicht alle Klassen einen Beitrag geleistet; deshalb bitten wir, anlässlich von Weihnachtsaufführungen des Schulheimes zu gedenken. Unser Ziel: Fr. 1.– Beitrag pro Schüler im Durchschnitt. Einzelne Klassen haben bis gegen Fr. 20.– pro Schüler abgeliefert!

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto III 107, Bernischer Lehrerverein, Bern (Schulheim Rossfeld).

Sekretariat des BLV

Nous n'avons pas encore reçu de contributions de toutes les classes. C'est pourquoi nous nous permettons de prier nos collègues de bien vouloir se souvenir du Foyer lors des représentations de Noël. Notre but: 1 franc de contribution par élève, en moyenne. Certaines classes ont versé jusqu'à près de 20 fr. par élève!

Prière d'effectuer les versements au compte de chèques postaux III 107, Société des instituteurs bernois, Berne (Foyer Rossfeld).

Secrétariat de la SIB

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes
vom 5. September, 17. Oktober und 14. November 1959

1. **Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.** Einem jungen Kollegen wird in der Abklärung des Ursprungs und des Inhaltes einer Hetze geholfen, die ihn veranlasst hat, eine Wahl nicht anzunehmen. – Eine Lehrerin, die sich anlässlich früherer Schwierigkeiten vom Zentralsekretär hatte beraten lassen, hat beim Auftauchen neuer Schwierigkeiten kurzerhand und ohne jede Kontaktnahme mit dem Verein demissioniert; ihre hintendrein erhobenen Vorwürfe werden vom Vorstand als völlig unberechtigt abgewiesen. Vom Angebot, ihr trotzdem noch im Rahmen des Möglichen zu helfen, macht sie keinen Gebrauch. – Ein Anwalt wurde vom Richter wegen Tätlichkeiten gegenüber einem Lehrer verurteilt, allerdings zu einer Strafe, die dem Vorstand zu gering erscheint. Dieser nimmt Kenntnis von der wenig verständnisvollen Einstellung gewisser Anwälte dem Lehrerstand gegenüber; gegebenenfalls können sie unseren Kollegen nicht empfohlen werden. – Die Klage eines Lehrers gegen Eltern, die ihn bei der Schulkommission eines unvorsichtigen, ja unsittlichen Verhaltens mit einer Begleiterin auf einer Schulreise bezichtigt hatten, wurde erstinstanzlich teilweise geschützt; der Rechtsschutz wurde dem Kollegen konsequenterweise auch für die Anschlussappellation gewährt; über die Kostenteilung wird später Beschluss gefasst. – Einer Haushaltungslehrerin, die während 25 Jahren an der selben Gemeinde unterrichtet hat, wurde das Dienstaltersgeschenk verweigert, weil sie während einigen Jahren nur Kurse an Nachschulpflichtige erteilt hatte. Der Fall soll gründlich untersucht werden. – Ein Richter sprach einem Lehrer nur eine symbolische Entschädigung für eine von ihm vor Jahren auf Gemeindeboden errichtete Garage zu; der seinerzeit vom Kollegen selber verfasste unklare Wortlaut eines Protokolls spielte eine wichtige Rolle. – Ein weiteres Begehren um Entschädigung für bauliche Verbesserungen, die durch einen Kollegen oder auf seine Kosten im Schulhaus und in der Lehrerwohnung angebracht worden waren, wurde vom Richter abgewiesen, weil die Beweismittel nicht eindeutig genug waren. Zudem wäre es ratsam gewesen, das Begehren früher zu stellen. – Die Lehrerschaft einer kleinen Gemeinde wird in einem Streit mit Behördemitgliedern beraten. – Ein Dorflehrer wurde wegen Unzucht mit einem Schulmädchen verklagt. Die Untersuchung bewies seine Unschuld. Der Angriff scheint nun wie ein Bumerang die Kreise selber getroffen zu haben, die deren geistige Urheber waren. – Ein Lehrer, der durch einen Vater in einem Schülerzeugnis in seiner Ehre angegriffen worden war, erhielt volle Satisfaktion; dieser Entscheid hat der Lehrerschaft eines ganzen Tales den Rücken gestärkt. – Anlässlich eines in einem bestimmten Punkt berechtigten Tadels hat sich eine Schulkommission bemüssigt gefühlt, harmlose Gewohnheiten eines Lehrkörpers, die sein Privatleben betreffen, scharf zu kritisieren. Der Vorstand schützt die Kollegen gegen die ungerechtfertigte Einmischung der Behörden. So sehr der Vorstand unkorrektes Verhalten von Vereinsmitgliedern verurteilt, so bestimmt muss er darauf bestehen, dass der Lehrer innerhalb der Grenzen des Anstandes sein Recht auf ein eigenes Privatleben besitzt. – Ein junger Lehrer, der in seiner Abwesenheit eines unkorrekten Verhaltens mit seiner Braut anlässlich einer Schulreise bezichtigt worden war, konnte seine Unschuld beweisen. Er erhielt

Extrait des délibérations du Comité cantonal des 5 septembre, 17 octobre et 14 novembre 1959.

1. **Assistance judiciaire et renseignements juridiques.** Un jeune instituteur reéoit l'assistance de la société pour mettre au clair l'origine et la nature de racontars qui l'ont incité à ne pas accepter une élection. – Une institutrice qui avait déjà demandé conseil au secrétaire lors de difficultés antérieures a démissionné brusquement et sans prendre contact avec la société, lors d'un nouveau différend avec la commission d'école; le comité repousse comme injustifiés les reproches qu'elle éleva après coup, mais lui offre tout de même l'assistance judiciaire; elle n'en fait pas usage. – Un avocat coupable de voies de fait contre un instituteur a été condamné par le juge, à une peine, il est vrai, qui nous paraît nettement insuffisante. Le comité prend note de l'attitude peu compréhensive de certains avocats envers le corps enseignant; il ne pourra être question de les recommander à des collègues, au besoin. – Un instituteur a porté plainte contre des parents qui l'ont accusé d'une conduite imprudente, voire immorale avec une institutrice qui l'accompagnait à la course d'école; le juge de première instance a donné raison en partie au collègue, mais la partie adverse a interjeté appel; l'assistance judiciaire fut accordée à l'instituteur pour en faire autant; le départ des frais sera l'objet d'une décision ultérieure. – Une maîtresse d'ouvrages qui enseigne depuis 25 ans dans la même commune, dont quelques années à des cours post-scolaires seulement, s'est vu répondre qu'elle n'avait pas encore droit à la gratification pour années de service. Le cas sera examiné à fond. – Le juge n'a accordé qu'une indemnité symbolique à un collègue ayant construit, il y a longtemps, un garage sur terrain communal. Le libellé peu clair d'un procès-verbal établi en son temps par le collègue lui-même a joué un rôle décisif. – Une autre demande d'indemnité adressée par un collègue à une commune pour travaux d'amélioration, exécutés par lui-même ou à ses frais dans le bâtiment d'école et le logement d'instituteur, est rejetée par le tribunal, les moyens de preuve n'étant pas suffisamment convaincants; de plus, le collègue avait attendu trop longtemps. – On conseille le corps enseignant d'une petite commune dans un litige contre des membres d'autorité. – Dans un village, un instituteur fut accusé d'attentat à la pudeur sur une élève. L'instruction aboutit à un non-lieu. Cette attaque semble s'être retournée comme un boumerang sur les milieux qui l'avaient inspirée. – Un instituteur injurié par un père dans un certificat scolaire a reéu pleine satisfaction; cette victoire a raffermi la situation du corps enseignant de toute une vallée. – A l'occasion d'une réprimande justifiée sur un point précis, la commission d'école d'un village s'est permise de critiquer des habitudes privées innocentes du corps enseignant. Le comité soutient les collègues contre l'étroitesse de vue des autorités locales. Tout en condamnant les cas de conduite incorrecte qui peuvent se produire, le comité insiste sur le droit qu'ont nos membres à disposer de leur vie privée dans les limites de la bienséance. – Un jeune instituteur, accusé en son absence de s'être conduit d'une manière incorrecte avec sa fiancée lors d'une course d'école, a pu prouver son innocence. Il a reçu satisfaction complète de la part de la commission d'école, qui avait malheureusement opéré imprudemment. – Les deux sections d'une grande commune reçoivent l'assistance judiciaire dans une controverse interminable concernant les traitements. Ceux-ci n'y sont

von der Schulkommission, die sich unvorsichtig benommen hatte, volle Satisfaktion. – Die beiden Sektionen einer grossen Gemeinde erhalten den Rechtsschutz in einer langwierigen Besoldungsangelegenheit. Die Anpassung an das neue Lehrerbesoldungsgesetz von 1956 ist dort noch nicht auf befriedigende Weise erfolgt. – Eine Lehrerin und ein früherer Schulkommissions-Präsident werden betreffend die Forderungen des Vaters einer Schülerin beraten, deren sittliche Entwicklung gefährdet geschienen hatte. Es zeigt sich auch hier, wie heikel es ist, derartige Befürchtungen vor der Schulkommission auszusprechen. Es empfiehlt sich, sie direkt bei den Eltern oder beim Jugendanwalt anzubringen, und zwar ohne bestimmte Anklagen zu erheben, ausser man sei im Besitz unwiderlegbarer Beweise. – Durch Verhandlungen wurde erreicht, dass eine in sehr bescheidenen Verhältnissen lebende Lehrerswitwe von einem unbedachten Abzahlungskauf zurücktreten konnte. – Ein schwerer Rechtsschutzfall an einer Mittelschule hat einige vereinsinterne Abklärungen nötig gemacht. Dabei hat es sich gezeigt, in welch schwierige Lage ein Lehrer geraten kann, wenn er sich in die Kommission einer andern Schule hat wählen lassen. Die Solidarität mit der Behörde und die Kollegialitätspflichten sind oft schwer zu vereinbaren. Der Kantonalvorstand sieht sich veranlasst, den Kollegen abzuraten, sich in Schulaufsichtsbehörden einer andern Schule wählen zu lassen. – Nach genauer Prüfung des lokalen Reglementes sieht sich der Rechtsberater des Vereins veranlasst, einigen Kollegen zu raten, gewisse Forderungen betreffend die Besoldung fallen zu lassen. – Der Kantonalvorstand nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, dass ein früheres Mitglied, das schon verschiedentlich grosse Schwierigkeiten verursacht hatte, nochmals straffällig geworden ist. – Ein Kollege wurde verhaftet und wiederholter unzüchtiger Handlungen angeklagt. Der Fall scheint schwer. Verschiedene Warnungen wurden vom Schuldigen offenbar zu wenig ernst genommen. – Ein drohender Streit zwischen zwei Kollegen konnte dank dem klugen Verhalten des einen vermieden werden.

2. **Darlehen und Unterstützungen.** *Ausbildungsdarlehen:* Sechs zu Fr. 1000.– vom BLV; in vorläufig drei Fällen gleicher Antrag an den SLV. – In einem anderen Fall werden die Rückzahlungen wegen Krankheit gestundet. – Eine seit Jahren gewährte Unterstützung an einen älteren Kollegen wird für 1959 bestätigt.

3. **Besoldung und Versicherung.** Die nötigen Schritte zur Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes werden vom leitenden Ausschuss und Kantonalvorstand je nach dem Stand der Verhandlungen festgelegt. Die versicherte Besoldung wird um 10% erhöht, die Teuerungszulagen um 5% herabgesetzt, die Kopfquote von Fr. 30.– abgeschafft, so dass eine tatsächliche Besoldungserhöhung um rund 5% entsteht. Die Nachversicherung wird zu sehr günstigen Bedingungen möglich sein. Das Vorgehen im Hinblick auf die Volksabstimmung vom 21. Februar 1960 wird vorbesprochen. Der Kantonalvorstand dankt den Behörden für das bewiesene Verständnis, den befreundeten Organisationen (Kantonalkartell, Staatspersonalverband, VPOD) sowie den Lehrergrossräten für die kräftige Unterstützung. – Auf Wunsch der Lehrerinnen des vierten Schuljahres wird eine Vereinfachung im Meldewesen gesucht. – Das Sekretariat hat eine Statistik über die Naturalien im Kanton zusammengestellt und vervielfältigt. Bei der letzten Einschatzung wurden meistenteils schöne Fortschritte erreicht. – Ein pensionierter Kollege dankt dem BLV und dem Staat für die Teuerungszulagen, die die Renten vor der Entwertung bewahren. – Die eidgenössische Militärversicherung verlangt eine Änderung der Vorschriften über die Stellvertretungskosten von Militärpatienten. Die beiden Stellvertretungskassen verfolgen das Geschäft zusammen mit der Erziehungsdirektion weiter. – Dank geduldigen Bemühungen scheint ein Streitfall mit einer Lehrerin betreffend das Überprüfungsrecht bei Krankheit eine gütliche Erledigung zu finden.

4. **Reform der Lehrerbildung.** Der Vorstand beschäftigt sich in jeder Sitzung mit dem wichtigen Traktandum. Er präzisiert seine Stellungnahme zuhanden der Regierung, die auf eine Einfache Anfrage eines jurassichen Grossrates pas encore adaptés d'une manière satisfaisante à la nouvelle loi sur les traitements de 1956. – Une collègue et l'ancien président de la commission d'école ont été conseillés quant aux exigences d'un père dont la fille avait donné lieu à des craintes quant à son développement moral. Il est toujours très délicat d'émettre des craintes à ce sujet devant une commission d'école. Il paraît préférable de s'adresser soit aux parents, soit à l'avocat des mineurs, sans formuler d'accusations précises, à moins de n'avoir des preuves irréfutables. – Grâce aux efforts du secrétariat, une veuve d'instituteur vivant dans des conditions très modestes a pu se retirer d'un contrat d'achat par mensualités. – Un grave cas d'assistance judiciaire dans une école moyenne a donné lieu à une enquête interne concernant des membres de notre société. A cette occasion, il est apparu qu'un maître qui est membre de la commission préposée à une autre école risque de se trouver dans une fausse situation entre la solidarité avec l'autorité et ses propres devoirs en tant que membre de la SIB. Le Comité cantonal déconseille à nos membres d'accepter une nomination dans une autorité scolaire. – Après étude approfondie du règlement communal, l'avocat-conseil de la société se voit dans l'obligation de déconseiller à quelques collègues de maintenir certaines exigences concernant les traitements. – Le comité est peiné d'apprendre qu'un ancien membre, qui lui avait causé de nombreuses difficultés, est de nouveau entré en conflit avec la loi. – Un collègue a été arrêté et accusé d'attentat aux mœurs répété; le cas paraît grave; divers avertissements semblent n'avoir eu que peu de succès auprès du coupable. – Un litige entre deux collègues a pu être évité grâce à la prudence raisonnée de l'un d'entre eux.

2. **Prêts et secours.** *Prêts pour études:* six de 1000 francs de la SIB, dont trois font l'objet d'une même proposition à la SSI. – Dans un autre cas, les remboursements sont différés pour cause de maladie. – Un secours accordé depuis quelques années à un collègue âgé est confirmé pour 1959.

3. **Traitements et assurances.** Le Comité directeur et le Comité cantonal fixent pas à pas les mesures à prendre pour la revision de la loi sur les traitements. Le montant assuré sera augmenté de 10%, les allocations de vie chère réduites de 11 à 6%, la quote personnelle supprimée, de sorte qu'il en résultera une augmentation effective d'environ 5%. Le rachat pour l'assurance se fera à des conditions très avantageuses. Les mesures à prendre en vue de la votation populaire du 21 février sont l'objet de premières délibérations. Le comité remercie les autorités de leur compréhension, ainsi que les associations amies (Cartel cantonal, Association du personnel de l'Etat, VPOD) et les instituteurs députés de leur aide. – A la demande des institutrices de 4e année, on cherche une simplification quant aux rapports à adresser périodiquement. – Le secrétariat a établi et multicopié une statistique sur les prestations en nature dans le canton. La dernière estimation a amené de beaux progrès. – Un rentier remercie la SIB et l'Etat de Berne pour les allocations de cherté qui préservent les rentes de la dépréciation. – L'assurance militaire fédérale exige une modification de l'ordonnance concernant les remplacements d'instituteurs tombés malades au service. Les deux caisses de remplacement poursuivent l'examen de la question en collaboration avec la Direction de l'instruction publique. – Grâce à de patients efforts, un conflit avec une maîtresse concernant la surveillance médicale en cas de maladie semble près de s'aplanir.

4. **Réforme des études normaliennes.** Le comité discute à chaque séance un aspect de ce problème important. Il précise par écrit le point de vue de la SIB à l'intention du gouvernement qui doit répondre à la question d'un député jurassien. – Le comité se fera représenter dans la Commission itinérante de l'Ecole normale de Berne-Hofwil (qui ira visiter un certain nombre d'établissements de formation d'instituteurs) par Markus Aellig, Adelboden, et le secrétaire central, et, en outre, en ce qui concerne les établissements de langue française, par Lucien Bachmann, Bienne.

antworten muss. – In der sogenannten Reisenden-Kommission des Oberseminars, die verschiedene Lehrerausbildungsstätten besuchen wird, wird der BLV durch Markus Aellig, Adelboden, und den Zentralsekretär, beim Besuch westschweizerischer Seminarien zusätzlich durch Lucien Bachmann, Biel, vertreten.

5. **Lehrermangel.** Der Vorstand nimmt Kenntnis von den Ergebnissen einer grossen Besprechung, zu der die Erziehungsdirektion eingeladen hatte. Die Zahl der weiterstudierenden Primarlehrer und der wegen Heirat zurücktretenden Lehrerinnen hat derart sprunghaft zugenommen, dass die vorsichtigen Berechnungen über den Haufen geworfen wurden. Im alten Kantonsteil ist der Mangel schärfer als je. Gewisse Widersprüche in den Angaben aus dem Jura verunmöglichen eine zuverlässige Beurteilung. Der Kantonalvorstand legt gewisse Massnahmen fest.

6. An der Propaganda für die **Nationalratswahlen** beteiligt sich der BLV wie üblich in zurückhaltender Weise. **Die Broschüre des Kantonalkartells** wird an alle Mitglieder versandt, dazu ein Zirkular mit den Namen der kandidierenden Kollegen. Der Kantonalvorstand freut sich über den Erfolg des Kollegen E. Freiburghaus, Landiswil, so wie über die guten Ergebnisse anderer Mitglieder des Vereins und des Kantonalkartells.

7. **Wohltätigkeit.** Der Vorstand nimmt mit Genugtuung Kenntnis vom Stand der Sammlungen für das Schulheim Rossfeld und für das schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete.

8. **Pädagogische Fragen.** Der Vorstand bespricht einen Antrag der Sektion Bern-Stadt betreffend Errichtung einer pädagogischen Informationsstelle und eine Anfrage der schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus, beschliesst die Unterstützung der literarischen Schülerzeitschrift «Jugendborn» und übernimmt die Kosten eines Separatabzuges des Informationszentrums des Seminars Pruntrut. Er lässt sich an einer Aussprache über das bernische und amerikanische Schulwesen vertreten, die mit einem amerikanischen Pädagogikprofessor schweizerischer Abstammung (Dr. I. N. Thut, University of Connecticut) stattfindet.

9. **Dank.** Der Kantonalvorstand dankt der Erziehungsdirektion und dem staatlichen Lehrmittelverlag für die namhafte Subvention zugunsten des Schiller-Heftes der Schulpraxis, leitet den Dank der Stiftung Kur- und Wanderstationen an alle Kollegen weiter, die die Angaben für die Neuauflage des Hotelführers geliefert haben, und genehmigt unter bester Verdankung der langjährigen Dienste den Rücktritt von Kollege Fritz Baumgartner, Bärau, aus der Versicherungskommission.

10. **Verschiedenes.** Die Präsidenten und der Zentralsekretär berichten über Versammlungen von Sektionen und ausserkantonalen Lehrervereinen, an denen sie teilgenommen haben. – Frau Gygax hat als Angestellte des Sekretariates demissioniert. Der Vorstand verdankt ihr die geleisteten Dienste und stellt neu *Frau L. Maire-Meister* an. Diese wird als direkte Mitarbeiterin des Zentralsekretärs eingesetzt, während *Frl. H. Peter* weiterhin die Buchhaltung und Frau *E. Emmenegger* die Mitgliederkontrolle und den Verlag führt. *In allen Geschäften, mit denen sich der Zentralsekretär nicht unbedingt selber befassen muss, möchten sich die Mitglieder an die Sachbearbeiterinnen wenden.* – Eine neue Phase der Rationalisierung und Modernisierung des Sekretariates unfasst die Anschaffung eines Pultes für die Mitgliederkartei, den Ersatz einer ausgedienten Schreibmaschine für die Buchhaltung und die Instandstellung des Zimmers des Sekretärs. Der Zentralsekretär: *Rychner*

5. **Pénurie d'enseignants.** Tous les aspects du problème ont été discutés lors d'une grande conférence invitée par la DIP. Le nombre des instituteurs entreprenant des études universitaires ainsi que des institutrices quittant le service pour cause de mariage ayant augmenté d'une manière imprévisible, les calculs ne jouent plus et la pénurie se fait sentir plus fort que jamais, du moins dans l'ancien canton. Quant au Jura, certaines contradictions entre les prévisions ne permettent pas de juger de la situation d'une manière certaine. Le comité décide de plusieurs mesures à prendre.

6. La SIB participe à la propagande pour les **élections au Conseil national** avec une certaine retenue, comme d'usage. Elle envoie à chaque membre la brochure du **Cartel cantonal** ainsi qu'une circulaire portant les noms de nos collègues candidats. Le comité se réjouit du succès remporté par notre collègue E. Freiburghaus, Landiswil, ainsi que des excellents résultats obtenus par d'autres membres de notre société et du Cartel cantonal.

7. **Bienfaisance.** Le comité se réjouit du succès remporté par les collectes pour le home scolaire du Rossfeld et l'aide aux régions extra-européennes.

8. **Questions pédagogiques.** Il discute des suggestions de la section Berne-Ville concernant un centre d'information pédagogique et de l'Association suisse Ecole et Foyer, décide de soutenir la revue littéraire pour écoliers «Jugendborn», et prend à sa charge les frais d'un tirage à part pour le Centre d'information de l'Ecole normale de Porrentruy. Il se fait représenter à un colloque avec un professeur des sciences pédagogiques, citoyen américain d'origine suisse, concernant la comparaison entre les deux systèmes scolaires (Dr I. N. Thut, University of Connecticut).

9. **Remerciements.** Le comité remercie la Direction de l'instruction publique et la Librairie de l'Etat d'avoir accordé une forte subvention pour le numéro spécial de la «Schulpraxis» consacré à Schiller, transmet les remerciements de la Fondation pour les cures et stations de vacances à tous les collègues qui ont contribué à remettre à jour le guide des hôtels, et exprime sa gratitude au collègue Fritz Baumgartner, Bärau, démissionnaire, pour le travail qu'il a accompli durant de longues années au sein de la Commission des assurance de la SIB.

10. **Divers.** Les présidents et le secrétaire rapportent sur des synodes de section et des assemblées d'associations d'instituteurs d'autres cantons auxquels ils ont assisté. – Mme Gygax a démissionné comme employée du secrétariat. Le comité la remercie des services rendus et engage à sa place Mme *L. Maire-Meister*. Elle fonctionnera comme collaboratrice directe du secrétaire, tandis que Mlle *Peter* continuera de s'occuper de la comptabilité et Mme *Emmenegger* du contrôle des membres et de l'édition. *Nos membres sont priés de s'adresser à ces trois dames pour toutes les questions qui ne doivent pas absolument passer par le secrétaire central.* – Une nouvelle phase de rationalisation et de modernisation du secrétariat comprend l'achat d'un nouveau pupitre pour la cartothèque des membres, le remplacement d'une vieille machine à écrire pour la comptabilité et la remise en état du bureau du secrétaire.

Le secrétaire central: *Rychner*

Über die Festtage bleibt das Sekretariat vom Donnerstag, 24. Dezember 1959, 12 Uhr, bis Montag, 28. Dezember 1959, 8 Uhr, und von Donnerstag, 31. Dezember 1959, 12 Uhr, bis Montag, 4. Januar 1960, 8 Uhr, geschlossen.

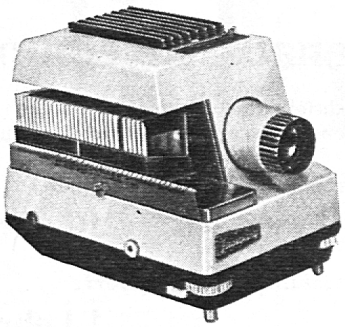
Der Kantonalvorstand

Pendant les fêtes de fin d'année, le Secrétariat restera fermé du jeudi 24 décembre, à midi, jusqu'au lundi 28 décembre 1959, à 8 heures, et du jeudi 31 décembre 1959, à midi, jusqu'au lundi 4 janvier 1960, à 8 heures.

Le Comité cantonal

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei

GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojektoren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Verpflichtung.
In unserem Vorführraum haben sie die Möglichkeit, aus der grossen Auswahl **den Projektor** zu finden, der für Ihre Zwecke am besten geeignet ist.
Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in Anspruch.
Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteilhaften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino

FOTO Zumstein
Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 2 21 13

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Erfolg durch Schulblatt-Inserate

VAUCHER

Sportgeschäft Bern
Theaterplatz 3
Telephon 031 - 2 22 34

Verlangen Sie bitte unsere
Wintersport-Zeitung

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester **Kunsthandlung, Bern**
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT

NATIONAL VERSICHERUNG

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur – Hotelgasse 1 – Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Schulblatt-Inserate
weisen den Weg zum Fachgeschäft

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem.) Waisenhaustrasse
Telephon 3 14 75

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 80 30

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

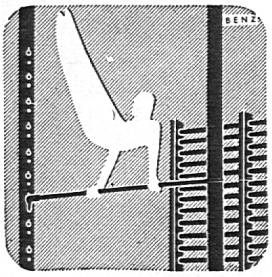
Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
Anfertigung moderner Pelzwaren.

ZOOL. PRÄPARATORIUM
M. LAYRITZ
Biel 7, Dählenweg 15

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Alder & Eisenhut AG
Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel
051 - 90 09 05

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private



Stellenausschreibungen

In den nachstehend genannten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen:

1 Lehrer evtl. 1 Lehrerin

Knabenerziehungsheim Landorf:

1 Lehrer

Knabenerziehungsheim Oberbipp:

3 Lehrer oder
2 Lehrer und 1 Lehrerin

Mädchenerziehungsheim Brüttelen:

2 Lehrerinnen

Mädchenerziehungsheim Kehrsatz:

1 Haushaltungslehrerin

Besoldungen:

a) Lehrer: 11. Besoldungsklasse, Fr. 9668.– bis Fr. 13 684.– abzüglich freie Station Fr. 2010.– bzw. Fr. 2034.–.
b) Lehrerinnen und Haushaltungslehrerinnen: 12. Besoldungsklasse, Fr. 9067.– bis Fr. 12 887.– abzüglich freie Station Fr. 2010.– bzw. Fr. 2034.–.

Stellenantritt: 1. April 1960

Bewerber und Bewerberinnen wollen sich bis **15. Januar 1960** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 8. Dezember 1959

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

Gute Einkäufe — durch Schulblatt-Inserate

Mise au concours de place

Une place d'institutrice est mise au concours au **Foyer d'éducation pour jeunes filles de Loveresse.**

Traitement:

Classe 12, soit de Fr. 9067.– à Fr. 12 887.–, sous déduction logement et entretien, soit Fr. 2010.– resp. Fr. 2034.–.

Entrée en fonctions: 1er avril 1960

Les candidates sont priées d'adresser leurs offres de services à la direction soussignée **jusqu'au 15 janvier 1960.**

Berne, le 8 décembre 1959

Direction des œuvres sociales du canton de Berne

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 **Waisenhausplatz 29** Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.–9. Schuljahr). Sekundarschule (5.–9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. – Nächste Aufnahmen Frühling 1960. Anmeldungen bis 15. Januar 1960. Aufnahmeprüfung vom 15.–20. Februar. Unter dem Vorbehalt einer genügenden Zahl geeigneter Bewerberinnen wird eine Doppelklasse aufgenommen. – Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, 11.15 bis 12 Uhr
Telephonische Vereinbarung erwünscht
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

SCHMIDT-FLOHR

Die Schweizer Marke mit

WELTRUF

Schmidt-Flohr-Flügel findet man in Musikschulen, Radio-Studios, auf Konzertbühnen und im privaten Heim bis weit in Übersee. Verlangen Sie den Katalog mit Dokumentationen.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
Bern

Schuhe für alle von

SCHUHHAUS H. Kohler-Viola ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25 – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85 – *Annoncen-Régie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91 – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56

AZ Bern 1